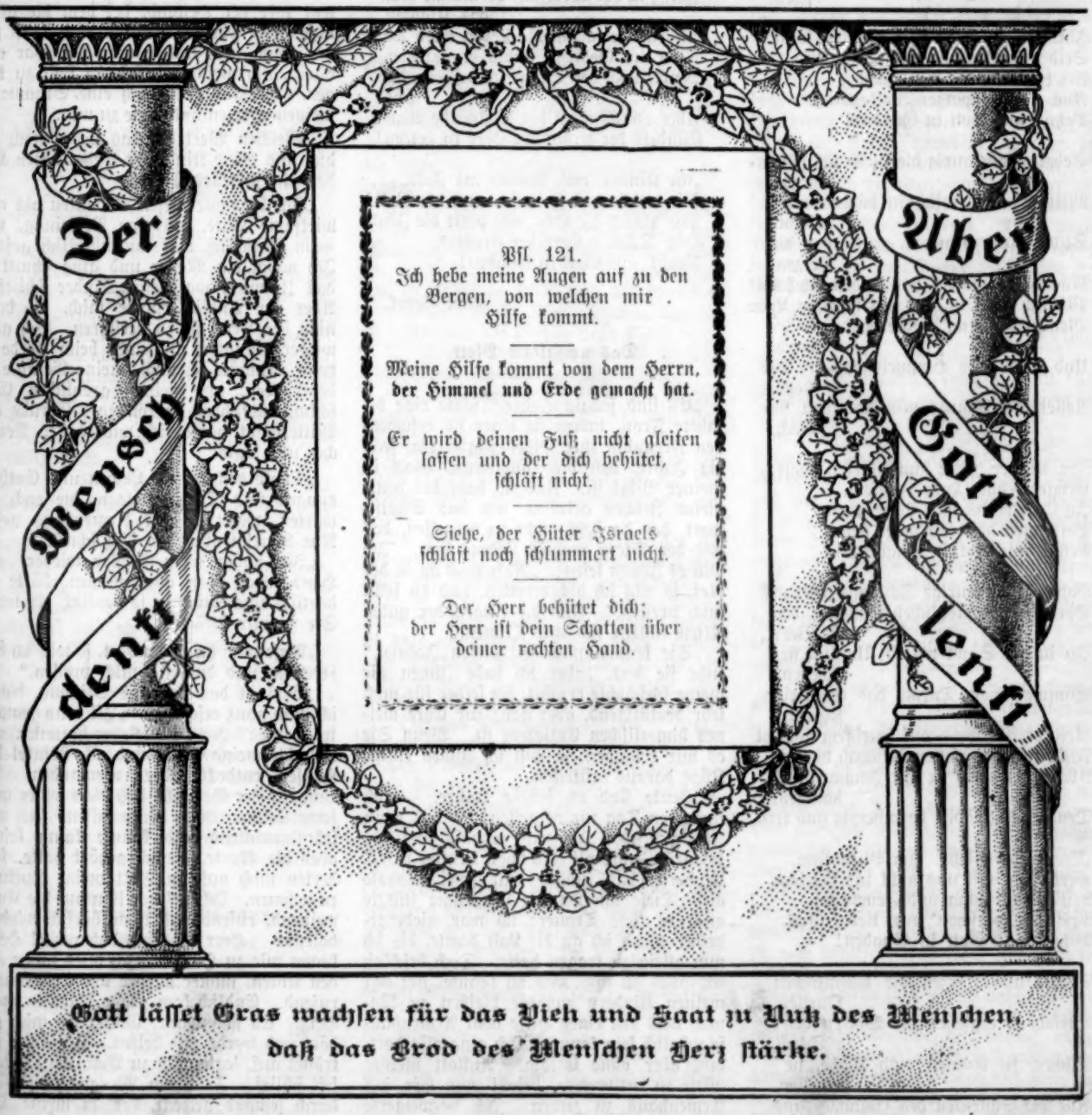
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. | Scottdale, Pa., 24. Juli 1912. | No. 30.



Psl. 121.
Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.

Meine Hilfe kommt von dem Herrn, **der Himmel und Erde gemacht hat.**

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet, schläft nicht.

Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

Der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Gewitter.

Ihr Kinder, kommt herein vom Spiel,
Die Lüfte wehn so dumpf und schwühl,
Die Wolken stehn so schwarz zuhauf,
Ein schwer Gewitter zieht herauf;
Behüt' uns Gott in Gnaden!

Schauet, schon kommen die Winde geflogen,
Himmelan wirbelt der gelbliche Staub,
Pappeln erbrausen, vom Sturme gebogen,
Silbern erzittert das rauschende Laub;
Dampfend noch in die geöffnete Scheuer
Ziehen die Rosse das duftende Heu,
Und in dem Neste am Giebelgemäuer
Duckt sich das Vöglein schweigend und scheu.

Ihr Kinder, duckt euch nicht so scheu,
Seid unverzagt, kommt all herbei,
Ein treues Vaterauge wacht
Auch über schwarzer Wolkennacht—
Behüt' uns Gott in Gnaden!

Sehet, wie schaurig die Lüfte sich schwärzen,
Mittag verkehrt sich in dämmernde Nacht;
Stille wirds draußen, es klopfen die Herzen,
Mächtige Tropfen schon melden sich sacht:
Plötzlich ein Blitz, der mit feuriger Lohe
Blendet das Aug' und erhellt das Gemach,
Und durch das Himmelsgewölbe, das hohe,
Rollet der Donner mit dumpfem Gekrach.

Ihr Kinder, fleht zum starken Gott:
Erbarme dich, Herr Zebaoth,
In Donnerhall und Blitzesschein
Vertrauen dir die Kinder dein,
Behüt' uns Gott in Gnaden!

Habt ihr die feurige Schlange gesehen?
Hört ihr den plötzlichen schmetternden Streich?
Ist in der Stadt wo ein Unglück geschehen?
Wimmert vom Turme das Glöcklein sogleich?
Nein es ist stille— auf feurigem Wagen
Fuhr uns im Wetter Jehovah vorbei;
Aber nicht wollt' er mit Jammer uns schlagen,
Denn er ist gnädig, barmherzig und treu.

Ihr Kinder, fleht: Im Blitzeslicht,
Herr, geh' mit uns nicht ins Gericht,
Mit Wetterschlag und Feuersnot
Verschon', verschon' uns, lieber Gott,
Behüt' uns Gott in Gnaden!

Siehe, nun stürzen die himmlischen Quellen,
Strömend ergießen die Wolken den Schoß,
Dächer, sie traufen, und Bäche, sie schwellen,
Alle die Schleusen des Himmels sind los;
Dämmernd verschwindet im düsteren Regen
Himmel und Erde, die weite Natur,
Aber den süßen, befruchtenden Segen,
Durstig verschluckt ihn die lechzende Flur.

Ihr Kinder, lobt den Herrn der Welt,
Er tränkt die Flur, er labt das Feld,
Er schmückt das Blümlein, speist den Wurm
Und segnet auch im Wettersturm;
Behüt' uns Gott in Gnaden!

Milder schon fallen die silbernen Tropfen;
Munter schon zwitschert der Sperling am Dach,
Frisch in der Werkstatt vernimmt man das Klopfen,
All das verschüchterte Leben wird wach;
Fern am Gebirge, dahin er gezogen,
Murrt noch der Donner, ein fliehender Leu,
Aber am Himmel der leuchtende Bogen
Kündets der Erde: der Herr ist getreu!

Ihr Kinder, auf, hinaus ins Feld,
Wie weht's und duftet's durch die Welt!
Wie glänzt die Luft, wie perlt die Flur!
Hab' Dank, o Herr der Kreatur,
Behüt' uns Gott in Gnaden!

Karl Gerok.

Das umgelegte Blatt.

„Es sind sechzig Jahre," sagte eine bejahrte Frau, indem sie einer sie besuchenden Freundin ihre Bibel zeigte, „ja, sechzig Jahre, daß dies umgelegte Blatt in meiner Bibel ist. Und ich habe bis heute dieses Zeichen gelassen, um das Schriftwort, das da steht, nicht zu vergessen, das wie der Stern meines Lebens war. Ich will es Ihnen lesen: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." Und die Augen der guten Alten füllten sich mit Tränen.

„Sie kennen mich seit vielen Jahren," fuhr sie fort, „aber ich habe Ihnen nie meine Geschichte erzählt, die leider für mich sehr demütigend, aber ganz zur Ehre meines himmlischen Erziehers ist. Wenn Sie es mir erlauben, so will ich Ihnen einige Züge daraus mitteilen.

„Heute sind es sechzig Jahre, — ich kann den Tag nie vergessen! — daß mein Mann starb. Ich war damals dreiundzwanzig Jahre alt und schon Mutter von 3 Kindern; das jüngste war zwei Monate alt. Diese unerwartete Trennung stürzte mich in tiefe Trauer; ich war niedergedrückt, wenn ich an die Last dachte, die ich nun allein zu tragen hatte. Doch beschloß ich, alles zu tun, was ich konnte, um mit meinen Kindern zuhause bleiben zu können, was mit einer Hilfe vom Armenhause möglich sein konnte. Ich ging also dorthin, aber ohne Erfolg. Anstatt meiner Bitte zu entsprechen, befahl man mir, ins Armenhaus zu ziehen. Ich verweigerte das, da ich weder unsere Wohnung verlassen, noch mich von meinen Kindern trennen wollte. Ich versuchte deshalb aus eigenen Kräften, mir zu helfen, aber meine Lage wurde täglich schlimmer, da mein Verdienst nicht zu unserem Unterhalt hinreichte. Ich verkaufte alles, was wir nicht unbedingt nötig hatten, um Brot zu kaufen. Darnach wurde ich genötigt, mich zum zweiten Male an das Armenhaus zu wenden. Die Antwort war die gleiche, wie das erste Mal; man befahl mir, mit meinen Kindern ins Armenhaus zu ziehen, und zwar schon am Freitag der kommenden Woche. Die Zeit verging rasch. Der Kinder wegen drängte ich meine, mir das Herz zerreißenden Gefühle zurück; aber am Donnerstag abend, da sie eingeschlafen waren, gab ich meinen Gefühlen freien Lauf; ich war der Verzweiflung nahe. Damals war mir der Heiland, bei dem die gläubige Seele jederzeit Zuflucht und Trost finden kann, noch unbekannt. Ich war also allein, um meine erdrückende Last zu tragen. Plötzlich erhob sich eine Stimme in meinem Herzen und sagte zu mir:

„Welchen Wert hat das Leben noch für dich und deine Kinder? Setze deinen Leiden ein schnelles Ende!"

„Ich begrüßte diesen Gedanken als eine wirksame Hilfe, als eine Befreiung, und mein Entschluß war augenblicklich gefaßt. Ich nahm ein Messer und ging schnell in das Zimmer, wo meine Kinder schliefen. Aber ihr Anblick rührte mich, ich hatte nicht den Mut, sie zu berühren. Ich ging wieder hinunter, und nahe beim Herde sitzend, bemühte ich mich, meine Gefühle zu beherrschen, um meinen greulichen Entschluß ausführen zu können. Gerade um Mitternacht nahte sich wieder der Versucher und sagte:

„Denke doch an die Leiden und Entbehrungen und Demütigungen, die euch erwarten, wenn du ins Armenhaus gehst. Nur Mut! Entschließe dich schnell!"

„Ich nahm mein Messer wieder zur Hand, aber oben angekommen, hörte ich deutlich eine Stimme, so deutlich als wenn Sie zu mir sprächen:

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen."

„Was ist das für eine Stimme, fragte ich mich ganz erschreckt. „Ist denn jemand im Hause?" Ich ging wieder hinunter, untersuchte meine Stube und alle Winkel des Hauses, entdeckte aber niemanden. Da kam mir der Gedanke, daß Gott selber mich seine Stimme hatte hören lassen. Ich war sehr unwissend und konnte kaum lesen; aber die Worte, die ich gehört hatte, forderten mich auf, zu Gott meine Zuflucht zu nehmen. Ich fiel vor ihm auf die Knie, weinend, rufend und unaufhörlich wiederholend: „Herr erbarme dich mein! Herr, komm mir zu Hilfe!" Ich blieb lange auf den Knien, immer wieder um Erbarmung rufend. Endlich kam große Ruhe in mein Herz. Es schien mir, Gott habe mich gehört und werde mir helfen. Ich stand getröstet auf, legte mich zu Bett, wo ich bald fest schlief. Früh am Morgen wurde ich durch jemand geweckt, der an meine Tür klopfte. Ich zog mich eilig an, öffnete und

befand mich dem Bruder meines Mannes gegenüber.

„Marie," sagte er, „ich komme, um dir anzuzeigen, daß man zu deinen Gunsten einen neuen Versuch beim Barmherzigkeitsverein gemacht hat, und er gewährt dir Hilfe, um die du ihn gebeten hattest. Du kannst also mit den Kindern in deinem Häuschen bleiben."

Bei dieser Nachricht wurde mein Herz von so großer Freude erfüllt, daß ich lange Zeit brauchte, bis ich ein Wort hervorbrachte. Auch Nachbaren, die immer gut gegen mich waren, kamen, um mir zu gratulieren und freuten sich mit mir über die unerwartete Hilfe. Ganz überzeugt, daß der liebe Gott mir zu Hilfe gekommen war, und daß die Worte, die ich gehört hatte und die mich vom Verbechen abgehalten hatten, von ihm kamen, befragte ich eine besser unterrichtete Nachbarin, ob die Worte, die ich ihr anführte, in der Bibel ständen.

„Ja, die stehn darin; ich will sie dir zeigen."

„Ich holte sogleich die Bibel meiner Mutter, dies teure Buch war lange nicht geöffnet worden. Meine Nachbarin fand die Worte, die ich gehört hatte. Ich konnte sie noch nicht lesen, bog aber das Blatt, auf dem sie sich vorfinden, um, damit ich sie nach Belieben wiederfinden könne. Als die Nachbarin fort war, dankte ich Gott von ganzem Herzen für seine wunderbare Hilfe. An diesem Tage faßte ich den festen Entschluß, Gott zu dienen. Seither ist mein Glaube noch oft auf die Probe gestellt worden. Manchen Abend mußte ich zu Bett gehen, ohne einen Pfennig in der Tasche; aber ich rief niemals vergebens um Hilfe. Gott gab mir immer mehr, als ich nötig hatte.

„Später beschäftigte ich mich mit Waschen und Aufputzen von Strohhüten, was recht einträglich war. Ich machte sogar Ersparnisse, um dieses Haus zu kaufen. Aber der Herr wollte, daß ich lerne, einzig ihm zu vertrauen. Der Bankier, bei dem ich mein Geld angelegt hatte, machte Bankerott, und ich verlor alle meine Ersparnisse. Mein Gott ist mir treu geblieben; er hat seine herrlichen Verheißungen immer an mir erfüllt."

Bis zu ihrem neunzigsten Jahr ist diese arme Alte, deren Herz voll Lob und Dank gegen Gott und seines Friedens, den der heilige Geist gibt, teilhaftig war, eine lebendige Zeugin der Wahrheit dieses göttlichen Wortes gewesen: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." „Zionspilger

Vereinigte Staaten

California.

Atwater, Calif., den 8. Juli 1912. Ich möchte noch Näheres über das Feuer hier in Atwater berichten. Dasselbe ist durch Hinds Gasoline Engine entstanden, welchen er im Fleischerladen hatte, um Kraft zu liefern für seine Kühlanlage. Während Hinds nach seinem Motor sah, fing das Gasoline Feuer und explodierte. Im Nachfolgenden gebe ich Verlust- und Versicherungssummen jedes Einzelnen:

1. Der Verlust an den drei Gebäuden C. A. Osborns und allen Waren ist ungefähr $30,000 und die Versicherungssumme $13,000.

2. Der Verlust an dem Gebäude der Firma King and Harrell, in welchem Hinds and Drakeley ihren Fleischhandel hatten, beträgt $4,500 und die Versicherungssumme ist $2,000.

3. An Hinds and Drakeleys Fleischerladen ist Verlust $500, keine Versicherung.

4. Owens and Bowles Möbelstore, welcher geschäftlich betrieben wurde von Owen Bros.. Der Verlust ist $1,500, die Versicherung $500.

5. Die Zweigbank der Merced Security Savingsbank, welches Geschäft in Owen Bros Gebäude betrieben wurde, hat einen Verlust von ungefähr $1,000, die Möbel eingeschlossen. Sie haben noch Möbel gerettet, aber ich weiß nichts über die Höhe der Abschätzung derselben zu berichten.

6. A. J. Dunlaps zweistöckiges Gebäude, in welchem sich Barbiergeschäft und Wohnung befand, dessen Eigentümer aber G. S. Bloß war. A. J. Dunlaps Schaden ist ungefähr $800 und die Versicherung $330. G. S. Bloß' Schaden dagegen ist 1,000 und die Versicherung $500.

7. Owen Bros. Schaden ist $1,000, glaube ich, und Versicherung $500.

8. J. T. Harrells Candy and Notion Store. Der Verlust ist $2,500 und Versicherung $1,200.

9. W. H. Osborns Real-Estate Geschäft. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr $800 und die Versicherung auf $400.

Die Pläne sind schon gemacht, den abgebrannten Teil wieder aufzubauen, vielleicht von Backsteinen oder Zementblocks.

C. A. Osborn hat Platz genommen in Mitchells Halle, auch das Postamt haben sie dort eingerichtet. Owen Bros., Hinds and Drakeley Meat Market und W. H. Osborn haben ihre Geschäfte in dem Dallas Warehouse, während die Bank und A. J. Dunlaps Barbiergeschäft im Hotel Raum genommen haben.

Der Schaden im ganzen genommen beläuft sich auf ungefähr $40,000 und die Versicherungssumme auf $18,500.

Die Geschwister P. P. Giesbrechts bekamen letzte Woche ein Telegramm von Morse, Sask., daß Heinrich Görtzen, Frau Giesbrechts Vater dort gestorben sei und begraben werden sollte. Er schied aus dieser Welt den 30. Juni und wurde am 2. Juli dem Schoß der Erde übergeben. Er hat seine Lebensjahre gebracht auf 79 Jahre, 10 Monate und 10 Tage. Die Berichterstatter von dort werden vielleicht Näheres berichten.

Heute fuhr J. P. Wedel, nachdem er hier über fünf Monate gewesen, heim nach Kansas. Er bestieg nachmittags in Merced den S. P. „Flyer" und gedenkt, über Los Angeles und Elpaso zu fahren und Donnerstag nachmittag in Durham anzukommen. Von seiner Reise und Ankunft wird mein Onkel T. T. Köhn, Durham, Kans., vielleicht berichten. (Bitte darum. Ed.) Warum läßt du dich nicht mehr hören? Die Korrespondenzen von Durham sind so wohlklingend, aber vergeblich haben wir schon eine Zeitlang darnach ausgeschaut. (In der vorigen Nummer ist ein Bericht von ihm. Ed.)

J. J. Flamings Knabe hatte vor einiger Zeit das Unglück, daß er sich ein'n seiner Füße beim Radfahren verrenkte. Er hält ihn noch immer im Verbande. Es soll ziemlich schlimm sein, doch ist es wahrscheinlich schon am Besserwerden.

Das Wetter ist den Tag über warm, aber gegen Abend kommt die frische Seeluft, welche die Nächte kühl macht. Der Gesundheitszustand ist hier ziemlich gut; auch wir sind demgemäß gesund.

Letzten Freitag kamen wir fertig mit dem Bau für J. B. Ratzlaff. Jakob B. Giesbrecht ist schon über fünf Wochen unfähig zur Arbeit gewesen, denn er war krank. P. P. Giesbrecht hat sein einziges Pferd verloren; nun es war auch schon alt. Frau Jakob B. Giesbrecht hat sich ihren Arm verrenkt. Br. August Schimmelpfening liegt auf dem Krankenlager. Seine zwei Söhne Willie und Jake sind nach Oregon gereist.

Schließend verbleibe

J. B. Köhn.

Winton, Calif, den 3. Juli 1912. Geliebte Leser und alle, die es angeht und interessiert!

Montag, den 1. Juli erhielten wir ein Telegram, daß der Schwiegervater Heinrich Görtzen den 30. Juni 1912 gestorben ist und am 2. Juli sollte begraben werden. Er war seit 1908 schon bei seinem Sohne Peter H. Görtzen, weil er sich seit der Zeit nicht mehr helfen konnte. Seine Krankheit war Rheumatismus, und er hat mehr als ein Jahr im Bette zugebracht. Zuletzt kam noch hinzu, daß er Schwierigkeit hatte mit Wasser und Stuhlgang, welches auch wohl seinen Tod verursachte.

Er ist alt geworden 79 Jahre 10 Monate und 10 Tage. Er hat gewohnt in Neuendorf und Neuhorst, Alte Kolonie, Rußland. Von dort ist er ausgewandert 1875 und ist angesiedelt in Manitoba im Dorfe Osterwick. Später verkaufte er hier und siedelte noch einmal an bei Plum Coulee auf der Farm. Hier starb die Mutter und die Großtochter, welche sie in Pflege hatten. Dann war es ihm zu einsam allein. Daher verkaufte er wieder und ging zurück nach Osterwick, wo Peter H. Görtzen, sein Sohn einen Storehandel betrieb. Von hier ging er mit P. H. G. nach Winkler, Manitoba, aber nicht sehr lange war sein Verweilen hier, dann kam er nach Alberta zu uns und nahm noch eine Heimstätte auf. Und weil das Gesetz erfordert, daß der Besitzer darauf wohne, baute er sich ein Häuschen und wohnte dort ganz allein; freilich wohnten wir ganz nahe bei. Diese Farm hat er auch noch. Von hier ging er mit P. H. G. nach Morse, Sas-

katchewan, wo er denn jetzt gestorben ist.

Verehelicht hat er sich zweimal. Seine erste Frau war Eva, geb. Bärgen, welche ihm, nachdem sie vier Kinder geboren, noch in Rußland starb. Von diesen Kindern leben noch zwei: Meine Frau, Susanna und Heinrich H. Görtzen. Maria und Helena sind klein gestorben. Seine zweite Frau war eine Sara, geb. Klassen, welche ihm fünf Kinder geboren hat. Es sind: Peter, Maria, Abraham, Jakob und Isaak; aber Maria, Abraham und Isaak sind gestorben. Abraham starb als er 17 Jahre alt war. Also sehen wir, daß wir allzeit sterblich sind, ob jung oder alt, wir müssen alle davon. Der Psalmist sagt: Wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre, und wenn es herrlich gewesen, so ist es voller Mühe und Arbeit, und dem, denke ich, wird ein jeder beistimmen können.

Also sind noch vier Kinder, die seinen Tod betrauern. Wieviel Großkinder und Urgroßkinder noch da sind, weiß ich nicht, indem wir so zerstreut wohnen. Wir wohnen in California, Heinrich H. Görtzen in Oregon (Ich weiß aber seine Adresse nicht.), Peter H. Görtzen in Morse, Saskatchewan, und Jakob H. Görtzen in Gretna Manitoba.

Ich will noch bemerken, daß auch wir uns gestern am 2. Juli mit Gottes Wort an seinem Begräbnistage erinnerten, daß auch wir keine bleibende Stätte in dieser Welt haben, sondern die zukünftige suchen müssen, welche uns bereitet ist im Himmel durch unsern Herrn Jesum Christum, wenn anders wir seine Erlösung annehmen. Wir hatten zum Text 1. Cor. 15. welches uns reichliche Belehrung gibt, daß es eine Auferstehung gibt nach diesem Leben, und selig, wer dann sagen kann: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

P. P. Giesbrecht.

Kansas.

Hillsboro, Kansas, den 8. Juli 1912. Es erging der Wunsch an mich, etwas durch die Rundschau zu berichten von dem Krankwerden und Sterben der Witwe Katharina Heinrich Harms, geborne Thun. Sie wurde krank am 19. Juni. Am Vormittag war sie noch zur Stadt gegangen, etliche Einkäufe zu machen. Zu Mittag heimgekommen war sie noch behilflich gewesen beim Mittagmachen und hatte auch mit Appetit gegessen und dann etwas Ruhe gehalten. Um halb vier Uhr hatte sie einen Schlaganfall bekommen, wodurch die rechte Seite ganz gelähmt und die Augen geschlossen wurden. Sie konnte auch gar nicht sprechen. Sie hat wohl 57 Stunden sprachlos gelegen und sehr schwer mit der Luft gehabt, bis der Herr ihre Leiden auflöste.

Also starb sie am 21. Juni 12 Uhr 30 Minuten nachts. Die Feier des Begräbnisses fand am 23. Juni im Gnadenauer Versammlungshause unter großer Beteiligung statt, wohin sie aus ihrer Wohnung gefahren wurde, allwo Br. David Schröder noch eine ernste Ansprache an die anwesenden Trauergäste und die drei verwaisten Kinder über die Geschichte des verstorbenen Lazarus und seine Schwestern hielt.

Die Schwester Harms ist alt geworden 63 Jahre, 11 Monate und einen Tag. Im Witwenstand hat sie gelebt 23 Jahre. Während dieser Zeit hat sie mit viel Mühe, Kummer, Sorgen und großer Armut kämpfen müssen, und doch hat sie immer können durchfinden. Doch waren ihre Verhältnisse in der letzten Zeit ihr mehr zuträglich, daß sie eine schuldenfreie 80 Acre Farm hatte. Nun war ihr Wunsch, wenn sie näher bei der Stadt wohnen könnte, damit sie kein Pferd zu halten brauche, sondern ihre Produkte zur Stadt tragen könne. Dies hat sie denn auch fast vor einem Jahr ausgeführt. Sie kaufte sich ein und einhalb Acres Land nahe an der Stadt Hillsboro und ließ sich ein schönes Haus bauen, welches nun wohl ganz fertig ist, und sie war froh, daß sie dies erreicht hatte. Nun gilt auch hier des Herrn Wort, wenn er spricht in Jes. 55, 8 und ferner: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr."

Die drei nachgebliebenen Kinder fühlen sich sehr verwaist und empfehlen sich sehr der Fürbitte.

Weil schon im Zions-Bote und im Vorwärts über das Sterben der Witwe Harms geschrieben wurde, so dachte ich, mich auch meines Auftrags zu entledigen, weil aber ihr Lebenslauf sehr mangelhaft aufgeschrieben war, so konnte manches nicht klar genug gegeben werden. Nun bitte ich, dies in die Spalten der Rundschau aufzunehmen, denn ich denke, es werden in Rußland noch nahe Anverwandte sein, die es denn durch dieses Schreiben erfahren dürften.

So grüße ich noch alle Rundschauleser mit Ebr. 10, 35—39, allen die Gnade Gottes wünschend.

Wilh. u. Sarah Harms.

Oklahoma.

Inola, Oklahoma, den 1. Juli 1912. Werte Runschau! Ich will einmal einen kleinen Bericht aus unserer Gegend einsenden. Wir sind hier alle fleißig, ein jeder in seinem Geschäft. Die Farmer sind alle mit der Erntearbeit beschäftigt, welche jetzt in ein paar Tagen beendigt wird. Es gibt hier viel Weizen und Hafer, und das Corn ist auf Stellen bis sechs Fuß hoch. Es sieht prachtvoll aus. Von Inola werden täglich bis 20 Carladungen Heu weggeschickt.

U. K. Fehdrau baut ein großes Haus für Nels Nelson, östlich von der Stadt. B. B. Friesen hat sein Haus auf einen bessern Platz geschleppt und richtet es sich praktisch ein. H. G. Rusch, unser Landagent, hat es alle Tage drock. Es kommen viele Deutsche her und kaufen Land. Wenn es so fort geht, dann gibt es hier eine große deutsche Ansiedlung, welches wir auch gerne sehen würden. Ein jeder ist hier willkommen. Es möchten nur recht viele herkommen und diese Gegend besehen, ehe sie sonstwo kaufen, denn es ist hier so viel Raum, und die meisten Deutschen kaufen hier bei Inola doch Land. Es sind auch hier mehrere Farmen zu verrenten. Auch ist hier viel zu verdienen, bis in den Winter hinein.

N. J. Hiebert von Hillsboro, Kansas, hat sich hier diese Woche eine 240-Acre Farm gekauft, welche er gleich nach der Ernte zu beziehen gedenkt. J. P. Siebert, Inman, Kansas, welcher sich hier letztes Frühjahr eine 80-Acre Farm kaufte, war hier und hat seine Farm an B. B. Friesen verrentet. Freund Siebert gedenkt sich aber neben seiner Farm noch 80 Acres zu kaufen.

Um es nicht zu lange zu machen, will ich jetzt aufhören, sonst denkt man noch, ich bin ein Landagent. Ich lasse hiermit auch meine lieben Eltern und Geschwister in Lichtenau, Rußland wissen, daß es uns hier gut geht. Wir haben uns hier dicht bei Inola ein Stück Land von vier Acres gekauft und uns ein kleines Häuschen darauf gebaut. Also haben wir unser eigenes Heim. Meines Handwerks bin ich Färber. Ich habe immer Arbeit.

Ei was macht ihr, liebe Geschwister, seid ihr alle gesund? Weshalb schreibt von euch keiner? Oder habt ihr es auch so drock, daß zum Schreiben keine Zeit übrig bleibt? Besser ist es, ihr kommt her und dann erzählt ihr uns einmal alles. Auch ihr, liebe Mutter und Geschwister in Fischau, wir wünschen auch euch die beste Gesundheit und Wohlergehen. Heina spricht sehr viel von euch, Großmama. Er ist schon ganz groß, kann Justina schon viel helfen?

G. a. J. Bergen.

Nord-Dakota.

Munich, N. Dak., den 8. Juli 1912. Werter Editor! Den 3. Juni fuhren wir, meine Frau, ich und unsere zwei Kinder von Hillsboro ab, wo alles in seiner Pracht stand. Der Weizen hatte schon Aehren und die Kirschen an den Bäumen wurden schon rot. So fuhren wir davon. Die Reise ging, Gott sei Dank, sehr gut.

In Kansas City trafen wir viele Bekannte am Bahnhof, die auf der Reise zur Konferenz in Saskatchewan waren. In Kansas war es sehr schön, weshalb ich meinen Strohhut aufsetzte und den Filzhut in den Koffer gelegt hatte; die Ueberröcke blieben schon hübsch zuhause, nur die Ueberröcke der Kinder hatten wir mit, sie aber auch in den Koffer verpackt, daß wir sie doch zum Zurückfahren hatten. Aber als wir erst durch Jowa kamen und uns immer mehr Nord-Dakota näherten, fing es an, kühl zu werden. Je weiter wir fuhren, desto kälter wurde es. Es wurde mir schon so anders mit dem Strohhut, denn man sahe schon, daß die Leute Ueberröcke anhatten und sich dabei so ganz gemütlich fühlten, aber wir kamen vom Sommer und mußten uns das schon gefallen lassen. Ich sprach schon oft zu meiner Frau davon, ob es sich auch lohne,, auf den Stationen abzusteigen, weil wir so ganz gemütlich som-

merisch angezogen waren. Nun, da half schon nicht viel hin und her grübeln, wir mußten einfach weiter, aber frieren tat uns doch. Als wir bis Thiefriver kamen, waren wir doch froh, daß wir uns ein warmes Quartier besorgen konnten, um übernacht zu bleiben, denn da hatten sie schön Feuer im Heizofen. Das war so gemütlich, mit dem Rücken am warmen Ofen zu stehen. Wir vergaßen beinahe, daß wir am nächsten Morgen doch wieder mit dem Strohhut weiter mußten, und noch dazu noch weiter nördlich. Aber es ging ja auch wieder. In demselben Hotel blieb auch eine alte Frau Kunkel mit ihrer Tochter übernacht. Die alte Tante kam von Süd-Dakota und wollte ihre Kinder in Nord-Dakota besuchen. Sie war aber nur etliche Tage hier, dann wurde sie sehr krank. Sie fühlte auf der Reise schon nicht gut, und ist hier auch bald gestorben. Sie hat ihren alten Gatten, der zuhause ihrer wartete, schon nicht mehr treffen können. Da ist es immer eine Gnade, daß es ein Wiedersehen gibt, und zwar ein ewiges.

Nun hier in Alsen, Nord-Dakota, angekommen, durften wir uns mit meiner lieben Mutter und den Geschwistern sehen. Wie wird das Herz doch gerührt, wenn man sich schon Jahre lang nicht gesehen hat!

Hier war es auch so anders; die Leute hatten noch nicht alles Getreide in der Erde, und was schon gesäet war, war noch ziemlich klein. Jetzt sieht es doch schon anders aus, ist auch schon warm geworden und es wächst hier ganz merkwürdig schnell; aber es hat auch nicht viel Zeit.

Mit herzlichem Gruß

J. W. Warkentin.

Canada.

Saskatchewan.

Lobetal, Sask., den 24. Juni 1912. Werter Editor! Wir durften uns durch Gottes Willen am Sonntage, den 23. Juni, zu Bethel im M. Br. Versammlungshause versammeln, um einer Konferenz verschiedener Mennoniten beizuwohnen. Anfangs war das Wetter sehr heiß, doch nachher wurde es kühl und angenehm.

Die Bethel Gemeinde hatte zum Fest neben der Kirche ein geräumiges Zelt aufgeschlagen. Da mir viele der Gäste unbekannt waren und ich nur ein unvollkommener Schreiber und schwacher Beobachter bin, will ich nur ganz kurze und einfache Notizen machen, und bitte zugleich die werten Leser um freundliche Nachsicht mit mir.

Wenn ich recht bin, so galt dies Fest einer Vereinigung deutscher Sänger. Wohl fünf Chöre waren vertreten. Br. Johann Wiebe, Lobetal, hatte das Programm in Händen. Sein Chor trug viel dazu bei, die Begeisterung für den Gesang in mir wachzurufen. Auch die andern Chöre haben recht schön gesungen, und der liebliche Klang der Lieder bewegte die Herzen und hob die Gemüter empor.

Von den anwesenden Predigern hielten einige mit dem Gesang im Einklang stehende Ansprachen. Unter andern sprach, wenn ich recht bin, der Bruder Hermann Neufeld in einer wohldurchdachten Rede den Chören seine Anerkennung aus. Man merkte in ihm gleich bei den ersten Worten den ernsten Christen und Lehrer. Gott möge den lieben Bruder noch lange zum Segen vieler erhalten! Nach dem Aussehen seines Hauptes, kann er wohl bald jene Grenze erreicht haben, die die heilige Schrift der Dauer des menschlichen Lebens gezogen hat.

Der Erwähnung wert sind noch die deklamatorischen Vorträge, welche von jüngeren und älteren Teilnehmern geliefert wurden.

Ein von allen anwesenden Chören gemeinsam gesungener Choral versetzte mich gleichsam zurück in jene Zeit in welcher ich bei dem harmonischen Gesange im Chortitzer Bethause oft in tiefe Rührung versetzt wurde. Gott sei Lob und Dank, dieselben Gefühle kann man auch hier in der Fremde in der Andacht in Gemeinschaft mit Geschwistern empfinden.

Wir hoffen, daß die meisten der Anwesenden sich einst treffen werden droben am kristallnen Meer und einstimmen in das Lied der Erlösten. Solches hoffend und alle lieben, werten Mitgeschwistern im Herrn ein „Harret aus!" zurufend, verbleibe ich euer aller Freund

P. H. Penner.

Morse, Sask., den 4. Juli 1912. Werte Rundschauleser und Editor! Mein heutiges Schreiben gilt dem Absterben unseres Onkels Heinrich Görzen. Zwei Jahre hat er sozusagen im Bette zugebracht. Mitunter hat er viel Schmerzen gehabt, daß er oft seufzte: „Herr, wie lange!" Alt und lebenssatt ist er hinübergegangen aus dieser Welt in die ewige Seligkeit, wo kein Scheiden und keine Schmerzen mehr sein werden. Sonntag, den 30. Juni erscholl der Ruf an ihn: Komm wieder, o Menschenkind!

Den 2. Juli wurde die Begräbnisfeier in Herbert gehalten, wo zwei Brüder mit dem Worte Gottes dienten. Er wurde auch auf dem Herbert Friedhofe begraben.

Sein Leiden fing mit Rheumatismus an. Diese Krankheit verursachte ihm oft große Schmerzen. Er konnte noch zuweilen im Zimmer auf einem Fahrstuhl herumfahren, welches ihm eine große Erleichterung war. Er sprach im Frühling auch noch die Hoffnung aus, uns, wenn es so fortginge, noch einmal zu besuchen. Doch verschlimmerte sich sein Zustand so sehr, daß er das Bett nicht mehr verlassen konnte. Er wollte auch schon gern sterben, trug sein Leiden aber mit Geduld; selten hörte man ihn klagen.

Er war bei seinem Sohne Peter, wo er eine sehr gute Pflege genoß, doch konnte er sich sozusagen bis zu seinem Ende selbst helfen, warum er auch den Herrn oft bat. Er mochte nicht andern zur Last fallen. Er behielt seine vollen Sinne bis an sein Ende. Nur sein Sohn mit Familie und eine Tochter seines Bruders waren am seinem Sterbebett.

Er ist alt geworden 79 Jahre, 10 Monate und zehn Tage. Er hat in Rußland noch drei Brüder und zwei Schwestern. Abraham Görzen und Witwe Peter Braun wohnen in Plujeff No. 2. Sollten sie es nicht selber lesen, woran ich zweifle, so möchte ein Leser in der Nähe es ihnen zu lesen geben, wofür ich im voraus danke. Der andere Bruder Diedrich Görzen, Prediger, welcher in Kusmitki auf Pacht land — Rittersland — wohnte, aber nach Sibirien ziehen wollte, von dem wir jetzt nicht wissen wo er wohnt, möchte uns seine Adresse zukommen lassen. Wer seine richtige Adresse sendet, erhält eine Photographie des Verstorbenen, den sie im Sarge abnehmen ließen. Dann ist Onkel Daniel Görzen; ich weiß aber nicht, wo er sich aufhält, aber ich glaube, daß er irgendwo auf einer Mühle ist. Die andere Schwester, das sind Johann Dücken, wohnhaft in Neuhorst, Alte Kolonie. Wenn die Obengenannten diese Zeitung nicht lesen, bitte ich die Leser derselben in ihrer Nähe, ihnen dieses zu zeigen. Dann ist noch ein Bruder — unser Vater — hier in Osterwick, Manitoba, Johann Görzen. Euch allen diene dies zur Nachricht, daß er nicht mehr unter den Lebenden ist. Die letzten zwei Wochen waren besonders schwer für ihn, doch schlummerte er sanft hinüber aus dieser Zeit in die Ewigkeit.

Wir haben jetzt die beste Hoffnung auf eine gute Ernte. Es war eine Zeitlang schon recht trocken, so daß ein mancher mit bangem Herzen ausschaute, wie es noch enden werde, doch ist dem jetzt abgeholfen, wenn der Herr uns seinen Segen gibt. Es ist schon eine Woche her, daß es alle Tage geregnet hat, mitunter auch sehr. Auch heute regnets schon vom frühen Morgen an und es sieht auch jetzt noch nicht nach Aufhören. Die Erde ist schon ganz durchnäßt. Das Getreide und die Gartenfrüchte sehen vielversprechend aus. Es wird hier sehr Wiese gebrochen, und zwar mit Dampfkraft und Arbeitsvieh.

So möchte ich auch allen unsern Freunden einen Besuch abgestattet haben, wo sie auch wohnen, in Rußland wie in Amerika. Ich wünsche euch allen eine schöne Gesundheit und den Frieden Gottes, welchen auch wir, gottlob genießen. Noch einen herzlichen Gruß an alle, die sich unser erinnern.

Aron u. Aganetha Derksen.

Langham, Saskatchewan, den 22. Juni 1912. Lieber Editor samt Lesern, einen herzlichen Gruß der Liebe an euch. Ich kann von hier berichten, daß es sehr warm ist, bis 26 GradR. Das sind wir hier nicht gewohnt.

Meine Tante, Witwe Peter Krause von Lehigh, Kansas, war hier auf Besuch und fuhr gestern zurück bis Herbert, wo sie über Sonntag zu bleiben gedenkt, am Montag gehts dann aber dem Süden zu. Bruder Block und Bruder Peter Wiebe sind ihre Reisegefährten. Wir danken für den Besuch und bitten, wiederzukommen.

Ich wundere, ob man hoffen darf, den

Editor einmal kennen zu lernen, ob er uns nämlich einmal besuchen wird? (Selbst Besuche zu machen, habe ich bis jetzt noch nicht Zeit gefunden, aber Besucher zu empfangen, würden wir gern bereit sein und auch Zeit finden. Ed.)

Wir erfreuen uns einer mäßigen Gesundheit, dem Herrn sei Dank.

Die Felder sehen ziemlich gut aus. Dem Geber aller guten Gaben sei viel Dank dafür. Wir Menschen schätzen die Gesundheit und die Güte Gottes nicht genug. Ich denke, wir sollten uns viel dankbarer beweisen und nicht, wenn Versuchungen an uns heran kommen, gleich straucheln und fallen. Der Herr hat uns mit einem sehr schönenRegen bedacht, ihm sei die Ehre dafür. Der Herr sandte einen Sturm voraus, der stellenweise Schaden angerichtet hat.

Sonntag den letzten Juni soll Regina von einem Orkan betroffen worden sein. Da soll es zwei Tote und viele Verwundete gegeben haben. Ob es sich so verhält, können wir nicht behaupten, wir haben es eben gehört. Der Herr zeigt uns, daß wir hier keine bleibende Sadt haben, und daß wir die Zukünftige suchen oder uns sichern sollen.

Bruder Johann Wall von Minnesota weilt hier in unserer Umgebung und ist tätig am Werk des Evangeliums, und der Herr schenkt Gnade, daß sich Sünder aufmachen und um Gnade schreien. Dem Herrn sei Dank, daß wir noch in der Gnadenzeit sind.

U. P. Schulz kam zum letzten Juni zurück von Chicago wo er seinen Bruder, welcher in der Mission tätig ist, besucht hatte. Unser Gebet ist, der Herr möchte alle Arbeiter im Reiche Gottes besonders segnen!

Grüßend verbleibe ich wie immer

Johann T. Thießen.

Britisch Columbia.

Reedles, B. C., den 8. Juli 1912. Gruß zuvor an Editor, sowie auch an die Leser, besonders gewisse Geschwister in Michigan. Was mag wohl die Ursache sein, daß wir nicht mehr Briefe erhalten? Ich kann von hier berichten, daß wir in dieser Umgegend uns alle einer guten Gesundheit erfreuen dürfen, dem Geber alles Guten sei die Ehre. Oft sind wir Menschen so undankbar all den Segnungen gegenüber, die wir alle Tage von neuem genießen dürfen, besonders des Vorrechts einer guten Gesundheit sich erfreuen zu dürfen, hat nicht jeder, wie wir es haben.

So erzählt Br. Abr. Löwen von Stern, Alberta, der sich hier seit einigen Tagen besuchsweise aufhält, von seinem Schwiegersohn Cornelius Penner, daß es sehr mit ihm abnimmt. Er hat die Auszehrung, wie die Aerzte sagen. Er ist noch so jung, und schon soll er diese Welt verlassen. Er hat auch schon mit allem auf dieser Erde abgeschlossen, und hat nur noch ein Verlangen, abzuscheiden und daheim zu sein, wo es keine Leiden mehr gibt. Er hat in seiner nun bald ein Jahr langen Leidenszeit viel erfahren müssen.

Die alte Tante Cornelius Töws, die hier bei ihrer Tochter P. H. Wieben wohnt, ist ihrem Alter nach noch sehr rüstig, und hat sich sogar noch in den Sinn kommen lassen, sich der Erdbeerpflücker Truppe anzuschließen, und für Andere Erdbeeren zupflücken, nicht um den Verdienst, denn sie ist in guten Verhältnissen, nein, vielmehr um noch einmal wieder sich an dem Pflücken der Beerenfrucht zu ergötzen, die sie alle Jahre in Manitoba hat entbehren müssen.

Die Geschwister hier haben sich eine provisorische Kirche aus Leinwand gebaut, und können etwa 75 und mehr bequem darin Platz finden; sie ist zuzeiten schon manchmal beinahe voll gewesen.

Gestern waren Freunde von Renatta, B. C., hier auf Besuch und sprachen sich sehr lobend über unsere Gegend aus, sie meinen, wir haben alle Ursache, zufrieden zu sein, denn sie haben es dort bei Renatta versucht und sind sehr zufrieden, hier in B. C. zu sein.

Die Kirschenernte ist im Anzuge und verspricht sehr gut auszufallen.

Grüßend, euer Freund

P. P. W. Töws.

Rußland.

Aus „Der Botschafter."

Ablesch, Krim. Vom 29. Mai hatten wir hier in der Krim sehr schwüles, heißes Wetter. Da es sehr lange nicht geregnet, so fürchteten viele unserer Landwirte, es könnte, wenn es sich zum Regen einließe Hagel geben, und so kam es auch.

Am 4. Juni morgens, war ganz heiteres, klares Wetter; ungefähr ein Uhr nachmittag stieg südwestlich am Himmel eine große schwarze Regenwolke auf; man freute sich, es werde jetzt Regen geben. Auf einmal stellte sich ein furchtbarer Sturm ein, welcher große Staubwolken aufwirbelte und vor dem Regen her alles verderbend hinfauste. Was der Sturm zurückließ, zerschlug der hintendrein folgende Hagel.

Es war ein schreckliches Wetter, die Viehherden unter freiem Himmel stoben brüllend auseinander. Es fielen Hagelstükke wie Hühnereier und größer, und dazu so dicht, daß in einigen Minuten die Erde ein Viertel Arschin hoch mit Eis bedeckt war. Wie groß der Schaden ist, läßt sich noch nicht feststellen. So viel weiß ich als Augenzeuge, daß in dem bei uns angrenzenden Russendorfe, Adschilar, alle Saaten ganz und gar in Nichts verwandelt wurden. In unserem Dorfe hat es minimum bei 700 Dess. Weizen, Gerste und Hafer total zerschlagen. Die Obstbäume, welche es eine Pracht war anzusehen, auch die Weingärten, alles steht da fahl und öde, zertrümmert und zerschlagen, die Häuser alle ohne Fensterscheiben, in vielen Häusern sind bis 100 Scheiben eingeschlagen; bei mir sind es 104. Unser Nachbar A. Gallwas hat auch großen Schaden gelitten. Ja, es ist schwer, wenn man so hoffnungsvoll der Ernte entgegensieht und mit einem Schlag alles ruiniert wird. Doch es ist nichts zu machen, man muß sich eben ins Unvermeidliche fügen. — Viel Glück ist noch, daß es keine Menschenleben gekostet. Interessant ist noch anzuführen, daß es an unserer Kirche ein Teil des Zinkblechdaches abriß. „Bürgerzeitg."

Berdjansk, den 14. Juni 1912. Hat es im Mai zwei-, dreimal in der Woche und zuweilen sehr stark geregnet, was Befürchtungen für die Ernte aufkommen ließ, so regnet es nun in letzter Zeit jeden Tag, und die Befürchtungen werden zu Sorgen, ob durch die allzu häufigen Niederschläge nicht der größte Teil der so vielversprechenden Ernte vernichtet werden kann. Viel, sehr viel Getreide hat sich gelagert; zudem findet sich Ungeziefer: Hessenfliege und ein anderes Insekt, das den den Halm abfrißt. Im Arnautweizen sieht man massenhaft Aehren mit weißen verkommenen Spitzen. Leute, die aus dem Kreis gekommen, erzählen, daß die Wege so durchweicht sind, daß man per Wagen nur 3—4 Werst in der Stunde machen kann.

Rosenhof, den 20. Juni 1912. Zuvor einem Gruß dem Editor und allen Lesern der Rundschau! Weil ich es schon ein paar Mal gewagt habe, für die Rundschau zu schreiben, so wage ich es wieder und bitte, es in dieselbe aufzunehmen.

Zuerst gehe ich zu dem lieben Vetter Peter Friesen in Oregon. Ja, lieber Vetter, ich habe deinen Aufsatz in der Rundschau gelesen, und es freut mich sehr, daß sich auf meine Aufforderung doch endlich ein lieber Vetter gemeldet hat. Nur mehr so, bitte. Ich möchte auch gerne von deinen lieben Geschwistern und Eltern etwas hören. Ich glaube, dein Bruder Johann wohnt auch in Oregon. Ich kann mich noch gut der Zeit erinnern, als ich mit den Eltern von Liebenau nach euch in Hierschau zugaste gefahren bin. O wo ist die Zeit! Damals waren wir Kinder, und jetzt? Jetzt sind wir bald alt. Ich habe ja schon die Fünfzig erreicht und du, lieber Vetter, glaube ich, bist noch ein paar Jahre älter als ich. Deine lieben Eltern müssen doch schon ganz alt sein, nicht wahr? Meine lieben Eltern sind schon lange tot.

Unsere beiden Tanten sind noch, so viel ich weiß, am Leben. Tante Boldt ist noch in Lichtenau und Tante Giesbrecht befindet sich im Altenheim.

Nun gehe ich noch zu dem lieben Vetter Gerhard Dück. Ich habe deinen Aufsatz in der Rundschau auch gelesen. Ich kann mich deiner von Margenau her noch erinnern. Wo sind deine Schwestern und wie geht es ihnen? Bitte, berichte einmal etwas von ihnen.

Und nun, ihr Jakob Friesens-Kinder und alle ihr lieben Vettern und Nichten, wo seid ihr alle und was macht ihr? Euch alle aufzunennen würde zu viel sein. Ich bitte euch, laßt alle einmal von euch hören, wenn auch durch die Rundschau. Ich lese jede Nummer sorgfältig durch. Wir

Fortsetzung auf Seite 16.

Die Grundsätze der oberdeutschen Täufer vor Menno Simons Bekehrung.

Schluß.

Gegen die Verteidigung der Leibeigenschaft durch die Prädikanten sagten die Täufer: „Daß ihr aber an den Knechten die Exempel anziehet, versteh ich nit anders denn es seien Hausknecht, Eigenleut, die man um Geld erkauft, wie 2. Mose 21 und auch die Apostel Petrus und Paulus sie nit anders nennen: sie ermahnen sie, daß sie sich nit widern der Leibeigenschaft, sondern ihnen gehorsamen, denn es wär nit hübsch, dieweil sie erkauft, daß sie das darum sie erkauft, nit ausrichteten wie auch Paulus redet 1. Kor. 7."

7. Von Steuern und Zehnten. Täufer: „Den Zins, Zehnten, Zoll, Tribut oder was man schuldig ist, haben wir nie gelehrt, daß man es nit schuldig sei, oder nit geben solle, und wo der unter uns, den Wiedertäufern, erfunden, der sich in solchen schuldigen Pflichten ungehorsam erzeigte, und eine Obrigkeit einen solchen mit dem Schwert strafte, könnten wir ihr nit darein reden. Wir haben auch gern dieser und andern Oberkeiten ausgericht was man ihnen schuldig ist: und welcher, der mit uns zu gleichem Glauben stünde, solches nit täte, dem wollten wirs nit gestatten noch ungestraft lassen. Wir schlagen niemand nichts ab; denn wenn einer etwas ausliehe, als hundert Gulden etc. und wir ihm das absprächen,*) täten wir wider unser eigen Gewissen, göttliches Zeugnis möcht es auch nit ertragen. . . . Und daß wir das und nit anders, als aber [von unsern Widersachern] von uns gered wird, lehren, wird der Herr erkannt machen an dem Tag seiner Offenbarung. Wir machen keinen Aufruhr noch Widerwillen unter der Gemeind um keinerlei Zeitlichs, es sei Zins, Zehnten, Steuer, Zoll etc., denn des zu tun wäre wider Gott und wenn wir solches lehrten wären wir des Teufels."

8. Vom Eid. Die Täufer bestanden darauf, daß leichtfertiges und falsches Schwören schon im Alten Bunde verboten gewesen und Christus in der Bergpredigt den Eid überhaupt verbietet. Merkwürdigerweise wurde von den Prädikanten das Sprichwort angeführt: „Sagtest du die Wahrheit, so schwürest du nit."

9. Von der Sendung der Prädikanten. Täufer: „Nun, der Sendung und Erwählung halb bekennen wir daß die der Gemeinde und nit die Obrigkeit ist." „Daraus folgt, daß eine Wahl nit von einer Obrigkeit, sondern von einer Gemeind nach den Worten des Evangeliums gan soll." „Da höret ihr, daß solches nit besonderen Personen vertraut, sondern vor der Gemeind mit Bitt zu Gott dem Herrn erwählten sie den Matthiam durch das Loos [Apg. 1.] Ob solches in eurer Kirche auch also verhandlet und gebraucht sei, gib ich euch selbst zu ermessen."

10. Von Nahrung der Prädikanten. Täufer: „Wir sind nit dawider daß dem Diener Gottes Aufenthalt und Nahrung geben werde, sofern es not ist. So sie mit ihren Händen nit arbeiten, schlagen wir ihnen Leibes Nahrung nit ab: welche umherziehen oder auch einer in der Gemeind also behaft wär, daß er mit den Händen nit wirken möchte. Es folget aber nit daraus, daß er einen bestimmten Lohn haben, wie lang es sein müsse, sondern freiwillig nach der Liebe. Daß wir es aber Pfründengut und Götzenopfer nennen, kann ich ihm kein andern Namen geben. Ihr habet doch auch also gelehret, die Päpstler seien Bauchprediger, fressen Pfründen und nehmen Götzenopfer. So ihr nun das Gut, das von Messen abgerissen ist, einnehmet, kann ich es auch nit anders nennen. . . . Mancher hat in guter Meinung sein Seel zu entladen sein Gut an solche Ort vergabet und soll solches niemand billiger zu Hand kommen, denn dem oder dessen Erben, die es durch Verführung gegeben haben." Prädikanten: „Daß wir aber die Päpstler Bauchprediger, Götzenfresser in unseren Predigten gescholten, haben wir billig und aus Kraft Gottes Wort getan. Daß ihr aber unsere Nahrung, so von solchem Kirchengut, wie ihr sagt, kommt, Götzenopfer, Pfründen und deshalb unrechtfertig nennt, tut ihr unbillig, dieweil doch das Gut an sich selbst nit bös', sondern der Mißbrauch dasselbig bös' macht." Täufer: „Ein solch **Gut, das bisher nit rechtfertig gewesen**, mag nachher rechtfertig gebraucht werden, so es dem armen Mann, der um das Seine betrogen und verführt ist durch Messen und Götzendienst, wieder wird, oder den rechten Erben."

11. Vom Zins. Die Täufer lehrten, es sei nicht der christlichen Liebe gemäß, mehr zurückzufordern, als man geliehen. Zins zu geben dagegen billigten sie.[28])

12. Vom Tauf. Die Prädikanten legten Zwinglis Tauflehre dar, die hier nicht wiederholt zu werden braucht. Die Täufer behaupteten, daß die Taufe nicht zu der ersten, sondern zu der zweiten Geburt gehöre und führten die bekannten Gründe gegen die Kindertaufe an. Vgl.

Auf die schließliche Erklärung der Prädikanten: „Es ist alles mit Geschrift heiter widerlegt," sagten die Täufer: „Daß uns aber ein solcher Spruch zum Abschied geben wird, befehlen wir es dem Herrn, an seinem Tag zu eröffnen wer die Unwahrheit fürgeben hab." „Darauf sie sich beider Seit und jede in Sonderheit erklärt, dieweil sie in keinem Artikel zufrieden kommen und einander betreten [überführten], sondern jede Partei auf ihrem Fürnehmen blieben ist, daß sie wohl erachten könnten, es würde auch fürderhin in anderem, das sie vorbringen möchten, nit geschehen. Wollen hiemit abstehn . . . **Besonders haben die** Taufbrüder sich erklärt, daß sie allewegen gegen männiglich unklagbar und sie mit Geduld angehört worden seien." „Die Ratsboten von Bern haben die Taufbrüder ermahnt, sich morgenden Tags wiederum in ihr Gewahrsame zu verfügen," indem ihnen sonst das freie Geleit entzogen würde. Es ward ihnen auch letztendlich gesagt daß man mit ihnen gemäß dem Mandat (vom 31. Juli 1531) verfahren werde; wenigstens waren die Präsidenten vom Rat dahingehend instruiert worden.[29]) „Hiemit ist dies Gespräch im allerfreundlichsten geendet auf den neunten Tag Juli."

„Die geordneten Schreiber" hatten zu Anfang Anweisung empfangen „ungeachtet Partei, Sekt, Gunst, Feindschaft etc. alles das, so notwendig und dem Handel dienstlich, so viel ihnen möglich . . . getreulich aufzuzeichnen." Am Schlusse wurden ihre Aufzeichnungen „zusammengezogen" und in den Akten „allein die dienstlichsten, Punkte, Meinungen und angezeigten Gründ" niedergelegt. Die Akten wurden von den vier Präsidenten am 6. August 1532 zu Aarau verhört und beglaubigt. Eine Einladung, die an die Täufer zur Verhörung der Akten erging, blieb erfolglos „dieweil wir deren keinen, wiewohl wir sie mit großem Ernst und Fleiß lassen suchen im Gäu an denen Orten da sie ihre Niederlegung gewöhnlich haben, mögen ankommen."[29]) Bemerkenswert ist daß die Akten, wie zweimal ausdrücklich angedeutet ist, keinen Anspruch auf Vollständigkeit ma-

chen können. Es heißt (in beiden Fällen unmittelbar nachdem die Prädikanten geredet hatten): „Hierauf haben sie beiderseits mit langer Red und Gegenred die hiervor geschriebene Meinung wiederholt," und wiederum: „Solches ist von beiden Parteien nach mehr gebrauchten zänkischen Worten den Akten befohlen."[30]) Diese würden zweifelsohne von der vorliegenden Form erheblich abweichen wenn sie von den Täufern verfaßt und dem Druck übergeben worden wären. Nachdem die Akten in demselben Jahr von Christoph Froschauer in Zürich gedruckt worden waren*) wurden sie nach einer Verordnung des Rats vom 13. September 1532 den Amtleuten in Stadt und Land zugeschickt, die sie von den Kanzeln verlesen lassen sollten.[31]) Es war nämlich vielfach gesagt worden, sogar von einigen Vögten,[32]) die Prädikanten seien auf dem Gespräch unterlegen: „Meine Herren seien ins Feld gezogen und haben sich müssen erkennen unrecht." Offenbar aber war die Ansicht der Obrigkeit daß die Akten zur Bekämpfung des Täufertums verwendbar seien, grundlos. Die Veröffentlichung der Akten erwies sich von staatskirchlichen Gesichspunkten als ein Fehlgriff. Sechs Jahre darauf, als wieder ein großes Gespräch mit den Täufern stattgefunden hatte, wurde ihnen ihre Bitte um eine Abschrift der Akten abgeschlagen und von deren Drucklegung abgesehen.

Verschiedene Anzeichen weisen darauf hin, daß durch dies Gespräch und die Veröffentlichung der Akten der Sache der Täufer Vorschub geleistet worden ist. Es war schon ein Gewinn daß sie in der Achtung der Prädikanten und der Obrigkeit gewissermaßen gestiegen waren, indem sich verschiedene Aussagen ihrer Gegner über sie als falsch erwiesen hatten. Das Zeugnis Hallers und der bernischen Prädikanten über die Täufer nach der Disputation ist bereits erwähnt worden. Nicht lange nach dem Gespräch, nämlich am 8. September 1532, schrieb Haller an Bullinger, „das Gesindel der Wiedertäufer mehre sich von Tag zu Tag," und am 12. desselben Monats sagt er in einem Briefe: „Der Abfall des Volks in Solothurn beunruhigt mich sehr — die Anabaptisten haben die Oberhand." Ferner: „Die Anabaptisten greifen unser Land ganz außerordentlich an und mehr als je vorher." In demselben Jahre schreibt Haller: „Unsere Gemeinden werden von den Wiedertäufern sehr angegriffen." Am 7. Oktober erwähnt er in einem Briefe an Vadian daß die Täufer große Fortschritte gemacht, und am 11. Oktober schreibt er an Bullinger, sie hätten das ganze Oberland angesteckt und zögen besonders das gemeine Volk an sich.[33]) Ein berner Geschichtschreiber sagt: „Nach diesem Gespräch haben die Täufer der Landschaft Bern mehr zugesetzt, als zuvor. Sie wurden verwiesen, kamen aber wieder. Nachdem alles nichts verfangen, hat man sie ins Wasser gestoßen und darnach verjagt . . . Weil sie den Tod ohne Entsetzen ausgestanden, nahm ihre Sekte mehr zu als ab."[34])

Auf dem Gespräch hatten die Prädikanten behauptet daß die Täufer „ihres Glaubens halb" Freiheit genießen, wenn sie über ihre Glaubenslehren Schweigen beobachteten, und am 2. März 1533 erließ der Rat ein Mandat, welches sich durch Milde auszeichnet. „Ihr wißt wohl," heißt es in dem Ausschreiben des Rats, „daß wir eine Täuferordnung gemacht haben, die aber so viel hilft, daß die Sekte immer mehr zunimmt, trotzdem wir die Ordnung streng befolgen und die gefangenen Täufer aus dem Lande we'sen, denn sie kommen gleich wieder zurück. Darum müssen wir das Mandat folgendermaßen ändern." Die Täufer sollen „mit freundlicher Bitt aus Gottes Wort davon gewiesen und abgemahnt werden," durch die Prädikanten. Wer sich nicht weisen läßt, soll seinen Glauben „bei sich selbst behalten," dann wird man ihn ruhig lassen wie andere Bürger. Wer aber seine Lehre verkündigt, wird hinfort nicht ausgewiesen noch geschwemmt oder ertränkt, sondern ins Gefängnis gelegt und auf eigene Kosten ernährt, solange er etwas hat, dann bei Wasser und Brot auf Staatskosten bis er stirbt oder den Irrtum fahren läßt. Wenn am Wohnort der Täufer kein Gefängnis ist, soll man sie nach Bern schicken.[35])

Aber schon am 4. April desselben Jahres wurde diese Verordnung z. T. wieder aufgehoben. Der Rat verfügte jetzt daß auch die Täufer, welche „stille schwiegen" sonntäglich zur Predigt gehen und ihre Kinder taufen lassen sollen, sonst seien auch sie ins Gefängnis zu legen „so viel und dick sie solches übersehen, zuerst einen Tag und eine Nacht, dann zwei Tag und zwei Nächt, und also für und für." Die Folge war, daß sich die vorhandenen Gefängnisse zu klein erwiesen zur Aufnahme aller Täufer. Haller berichtete am 24. Mai 1534 an Butzer, daß die Täuferei sich weiter ausbreite, und am 24. August desselben Jahres schreibt er ihm über die Wirkung des Beschlußes, die Täufer nicht mehr auszuweisen, sondern in der Gefangenschaft zu halten: „Die Führer der Wiedertäufer dringen auf uns ein. — Der Rat hat alle, deren man habhaft wurde, in die Gefängnisse gesteckt, bis sie zur Besinnung kämen, da sie beharrlich blieben und sich nicht überzeugen ließen. Ihre Zahl ist so angewachsen, daß keine Gefängnisse mehr übrig sind, deshalb hat der Rat infolge ihres Widerstandes und ihrer Hartnäckigkeit beschlossen, alle einmal im Wasser unterzutauchen (zu „schwemmen") wenn wir einwilligten. Wir aber, als wir nach Vermögen die Sache erwogen, haben erkannt daß . . . gerade die Besten und die Einfachen durch die Wiedertäufer verführt werden." „Damit nun niemand unser Evangelium der Befleckung mit Blut beschuldige,"[36]) so sagt Haller ferner, hätten die Prädikanten der Obrigkeit angeraten, die Täufer und alle andern, die nicht eidlich versprechen wollten, das vorgeschriebene Bekenntnis anzunehmen, aus dem Lande zu schicken. Auf dieses Gutachten der Prädikanten ward dann am 8. November 1534 verordnet: „Wir haben beschlossen, daß jedermann in Stadt und Land die kirchliche Ordnung beschwören solle. Wer sich weigert, soll von Stund an mit Hab und Gut aus unserem Land ziehen." Am 13. März des folgenden Jahres erließ der Rat ein neues Mandat, welches bestimmte: Wir haben für die, welche die kirchliche Ordnung nicht beschwören und auch nicht fortziehen wollen,[37]) beschlossen: Diese Leute, Täufer und Päpstler, werden festgenommen und nach Bern ins Gefängnis gebracht, wo ihnen acht Tage Bedenkzeit gegeben wird. Wenn sie dann den Eid leisten, werden sie freigelassen, wenn sie ihn verweigern, an die Grenze geführt. Dort wird ihnen gesagt daß man, wenn sie wieder bernisches Gebiet betreten „die Mannsbilder mit dem Schwert, die Weybsbilder aber mit dem Wasser ohn alle Gnad vom Leben zum Tod richten lassen werde."[38])

Erzählung.

Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Buttz Clark,
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

Zwei Mönche traten eben durch eine Seitentüre, welche ins Kloster führte, ein und der eine derselben trug schneeweißes Haar und einen milden Gesichtsausdruck. Seine langen, braunen Gewänder fielen wallend herab und an seiner Seite hing ein Rosenkranz. Um seine Hüfte war ein Strick gezogen und sein Haupt war zum Teil in eine Kapuze gehüllt, um als Schutz gegen den Luftzug zu dienen. Ein Jüngling in langem, schwarzem Gewand, der in Ulrichs Alter stehen mochte, begleitete ihn. Er trug eine Kerze in seinen Händen. Die zwei wandten sich dem Altar zu, wahrscheinlich um die Kerzen für die Messe anzuzünden, als sie Ulrich gewahrten.

„Es ist ein Wegefahrer," sagte der ältere Mönch. „Er hat hier wohl angehalten, um ein Gebet zu verrichten. Wir wollen ihn nicht in seiner Andacht stören. Fahre in deiner Arbeit fort, mein Sohn."

„Er scheint krank zu sein," sagte der junge Mönch. Ohne Zweifel hat er einen weiten Weg hinter sich. Seine Kleidung ist zerlumpt, sein Bart und Haar struppig und ungepflegt."

Mit einem neugierigen Blick auf den Fremden schritt der Jüngling nach vorne und begann eine Kerze nach der andern, die um ein großes Gemälde des sterbenden Christus gruppiert waren, anzuzünden. Der andere Mönch kniete auf dem Steinpflaster neben Ulrich nieder und fing an zu beten, während er von Zeit zu Zeit mitleidige Blicke auf das hagere Gesicht des jungen Mannes warf.

Das Haupt Ulrichs sank mehr und mehr auf seine Brust herab und Tränen rollten über seine Finger. Sollte dies das Ende sein? Hatte Gott seine Flucht zugelassen damit er aufs neue in die Hände derer falle, die ihn vernichten würden? Wie sollte er je aus dem Bereich dieser Mönche kommen? Es schien natürlich, daß sie ihn wieder dem Herzog ausliefern würden. Er war zu aufgeregt, als daß er hätte beten können, und seine leibliche Schwäche machte sich immer mehr geltend.

Dem Sonnenschein nach zu schließen, der durch ein farbiges Fenster der kleinen Kirche hereinflutete, mußte es nahezu Mittag sein und die Mönche strömten auf den Glockenschlag hin zur Messe herbei. Auch etliche andere Personen traten in das Gotteshaus; Bauern, die von der Arbeit auf dem Felde zurückkehrten, Männer und Frauen mit abgespannten, müden Gesichtern und etliche Mütter mit kleinen Kindern, die sie an ihrem Rücken festgeklammert hatten.

Wie in einem Traum vernahm Ulrich den Gesang und das Spiel der großen Orgel, die in der Nähe des Altars stand; er hörte das Läuten des Glöckleins, als die Hostie vor den Knieenden erhoben wurde, und konnte den Weihrauch wahrnehmen. Mehr und mehr schienen die Töne zu verklingen und dann hörte alles auf. Er lag auf dem kalten Boden ausgestreckt. Der alte Mönch, Bruder Ambrosius, der während des ganzen Gottesdienstes kein Auge von ihm abgewandt hatte, erhob sich und winkte einem andern, in seiner Nähe stehenden Mönch zu, daß er ihm behilflich sei. Sie trugen den Fremden mit sanfter Hand durch den niederen Bogeneingang ins Kloster und durch eine Halle in ein geräumiges Gemach, das mit etlichen Fenstern versehen war. Hier standen reine, weiße Betten und sie legten ihn auf eins derselben.

„Gib mir das Herzstärkungsmittel," sagte Bruder Ambrosius zu Bruder Martin in einem befehlenden Ton.

Während dieser die Flasche herbeihalte, löste der alte Mönch die Kleider Ulrichs und strich dessen Haar aus der Stirne zurück. „Ein feines Gesicht," murmelte er. „Es wundert mich, wie er hieher in unser kleines Dorf gekommen ist? Es liegt doch nicht an der Heerstraße."

Er nahm die braune Flasche aus den Händen seines Begleiters und verabreichte dem bewußtlosen Manne einen Theelöffel voll von der kräftigen Arznei. Langsam nahm sie ihren Weg durch die Halsröhre des Kranken und dessen große blauen Augen öffneten sich. Es war ein stierer Blick, voller Verzweiflung. Um vor dem Mönch zu entfliehen, wäre Ulrich schreiend in den stillen Hausgang gelaufen, hätten ihn die Männer nicht an diesem Vorhaben verhindert.

„Laßt mich gehen!" schrie er. „Könnt ihr nicht sehen? Sie kommen, um mich zum Tode zu führen! O rettet mich! Rettet mich! O Gott! so jung sterben zu müssen, so jung!" Plötzlich veränderte sich sein Zustand und er fiel unter heftigem Schluchzen kraftlos zurück.

Bruder Ambrosius wechselte einen verständnisvollen Blick mit Bruder Martin. „Halte ihn einen Augenblick. Ich will einen beruhigenden Trank zubereiten. Armer Junge! Er muß viel gelitten haben."

Er ging auf einen Schrank zu, der in einer Ecke des Zimmers stand, mischte verschiedene Medikamente und brachte Ulrich den Trank. „Trinke," sagte er, und Ulrich gehorchte ohne zu wissen, was er tat. Er war sich nur bewußt, daß jemand in befehlendem Tone zu ihm gesprochen hatte.

So zart, wie es nur die eigene Mutter hätte tun können, zogen die Mönche den Jüngling aus. Als sie ihm ein reines, weißes Hemd anzogen, stieß Bruder Martin einen Ruf des Entsetzens aus. „Sieh," sagte er mit lauter Stimme, Bruder Ambrosius fuhr bei diesen Worten auf und untersuchte die Gliedmaßen des Jünglings. Sie wiesen Schrammen und Quetschungen auf. Die Muskeln schienen in gewaltsamer Weise verzogen und verrenkt worden zu sein. An einer Stelle befand sich eine Wunde, als ob ein eiserner Ring tief ins Fleisch gedrückt worden wäre. Der Mönch blickte in die entsetzten Augen seines Begleiters und sagte dann in ernstem Tone: „Das sind keine Wunden, die man auf dem Schlachtfeld holt; solche empfängt man nur in der Folterkammer. Der arme Junge!" fügte er mitleidsvoll hinzu. Sie betteten ihn sachte und betrachteten dann lange den Ohnmächtigen. Die andern Brüder kamen durch die Halle zurück und begaben sich ins Refektorium.

„Was denkst du von ihm?" frug flüsternd der jüngere Mönch.

„Ich denke, daß er schwer krank ist und sorgfältige Pflege nötig hat. Wo er herkommt und was er durchgemacht hat, weiß ich nicht und will es nicht wissen," und dabei schaute der ältere durchdringend in Bruder Martins Augen. „Wir wollen ihn treulich pflegen. Sage den Brüdern im Refektorium, daß ich bei einem Kranken bin. Ich wünsche nicht gestört zu werden."

Bruder Martin verneigte sich und eilte hinweg, um den andern Mönchen diese Mitteilung zu bringen, die ihm der Prior aufgetragen hatte. Die Neugierde der Mönche war aufs höchste gespannt und die Fragen über den Fremden wollte kein Ende nehmen. Bruder Martin blieb aber seinem Versprechen getreu und erwiderte einfach, daß er in Gemeinschaft mit dem Prior den Jüngling auf dem Steinpflaster der Kirche ohnmächtig vorgefunden habe. Sonst wüßten sie nichts über ihn.

Am Abend war das Ereignis bereits in den Hintergrund getreten und niemand erkundigte sich nach dem Fremden im Krankenzimmer. Nur einer, Bruder Ambrosius, war Ohrenzeuge der Phantasien Ulrichs — er hörte wie er von Elsa und dem Vater sprach, von dem Kurfürsten von Sachsen, dem Herzog von Alba und — der „Eisernen Jungfrau." Nach und nach kam alles ans Licht, und als der Morgen graute, wußte der Prior, daß sein Pflegebefohlener ein Ketzer und flüchtig war. Und doch erlahmte die Hand des guten Mannes nicht in dem Werke der Barmherzigkeit. Er badete die heiße Stirn des fieberkranken Jünglings und netzte seine Lippen, als wäre er sein eigener Bruder. Als die Morgenröte durch die Fenster schimmerte, fiel Ulrich in einen erquickenden Schlaf. Leise schlich sich Bruder Ambrosius davon und betrat die Zelle Bruder Martins, den er im Gebet fand.

„Geh' und weile bei dem Fremden," sagte erst „wenn er indessen erwachen sollte, so komm und rufe mich sogleich."

Kapitel 23.

Bei Tagesanbruch.

„Laßt mich ein!"

Es war Vater Antonio, der also zur Wache vor dem runden Turm sprach, wo Ulrich so manche schwere Stunde verlebt hatte.

Es dämmerte langsam über Nürnberg und bereits konnte man die spitzen Dachfirsten erblicken; selbst in den engen Straßen fing es an zu tagen und sich zu beleben. Der Pater hatte frühe sein Lager verlassen, um seinen letzten Bestechungsversuch an Ulrich zu unternehmen. Sollte dies vergeblich sein, woran er nicht zweifelte, so wollte er ihn auf seinem Todesgang begleiten. Vater Antonio besaß ein Herz von Stein. Er war ein Jesuit durch und durch. Trotzdem konnte er sich einer mitleidigen Regung für diesen jungen Ketzer nicht erwehren. Seine blühende Jugend, seine unerschütterliche Standhaftigkeit während der Folterung, sein unerschrockener Mut, mit dem er getrost dem schrecklichen Tod ins Auge schaute, alle diese Eigenschaften zwangen dem finsteren Päpstling nicht nur Hochachtung ab, sondern weckten im tiefsten Grunde seiner Seele sogar eine gewisse Zuneigung für diesen edeln Jüngling. Als er über den Schloßhof ging, hatte er in einer Ecke die „Jungfrau" gesehen; sie sah grimmig und schwarz aus und hatte ihren Mantel eng um sich geschlungen, als ob sie sich im stillen ihres baldigen Opfers freute.

Fortsetzung folgt.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

24. Juli 1912.

Editorielles.

— L. Sudermann, Reedley, Calif., hat uns wieder beauftragt, seine Anzeige „California-Honig!" aufzunehmen. Also ist wieder Gelegenheit gegeben, sich mit gutem Honig zu mäßigem Preise zu versehen. Es scheint, bei Reedley eine günstige Gegend für Bienenzucht und Honigbau zu sein. Freilich kommt dem Bienenzüchter der kurze und fast frostlose Winter sehr zu statten.

— Es war schon früher einmal an dieser Stelle die Rede von P. M. Friesens „Geschichte der Alt-Evangelischen Mennonitischen Brüderschaft in Rußland." Fragen, die in Bezug darauf an uns gerichtet wurden, haben wir, so weit es uns möglich war, brieflich beantwortet. Heute, scheint es, sind wir dem Ziel unserer Wünsche, d. h. der Möglichkeit, den Lesern etwas Bestimmtes über Preis der Bücher usw. zu berichten, viel näher gerückt. Eine größere Partie dieser Bücher ist seit längerer Zeit unterwegs und laut den letzten Nachrichten bereits in New York angekommen.

— Wir fühlen uns schuldig, den Korrespondenten und Lesern, die trotz der vielen und schweren Arbeit während des Sommers noch immer Zeit finden, uns das nötige Material für die Rundschau zu liefern, zu sagen, daß wir ihnen sehr dankbar sind, für die Mühe, die sie sich geben. Wir schätzen auch jene kurzen Mitteilungen sehr viel, welche oft die Zahlung für Rundschau und Jugendfreund oder Bestellungen begleiten. Ob sie nun einen Bericht über das Wetter, Ernteergebnis, Familien- oder Kirchennachrichten enthalten, immer sind sie von Interesse, wenn nicht für den Einen, so doch für den Andern.

— In dem Gebäude, wo die Rundschau und Jugendfreund, mehrere englische Zeitschriften, Bücher und andere Drucksachen mit Hilfe zweier großen Druckerpressen gedruckt werden, war der Raum schon seit längerer Zeit knapp, und nun hat man sich entschlossen, dem Raummangel abzuhelfen, indem an passender Stelle ein Anbau gemacht wird. Gleichzeitig wird aber auch der Teil des Gebäudes, dessen Fußboden sich nur ganz wenig über dem Erdboden nebenan erhebt, aufgewunden und das Fundament bedeutend höher gemacht, daß jetzt der Fußboden im ganzen Gebäude in gleicher Höhe über dem Erdboden zu liegen kommt. Diese Arbeit ist gegenwärtig im vollen Gange. Um aber die Pressen während des Umbaues nicht außer Tätigkeit zu setzen, wird erst das eine Ende aufgehoben und das Fundament nachgebaut, und nachdem dieses fertig ist, werden die Pressen umgestellt und mit dem andern Ende wird dann gerade so verfahren, wie mit dem ersten. Man sollte meinen, daß es bei dieser Flickarbeit viel Kopfzerbrechen geben werde, doch die amerikanischen Zimmerleute sind solche Arbeit gewohnt und finden sich schon zurecht.

— Wir haben diesen Sommer schon recht warme Tage gehabt, eigentlich soll es schon heiß gewesen sein. In Chicago und andern Orten hat die Hitze sogar Opfer an Menschenleben gefordert. Zwischenein gab es auch kühle Winde und erfrischenden Regen; aber auch diese waren auf mehreren Stellen von solcher Stärke, daß der mürrische Mensch unter ihrer Wirkung zu leiden hatte. Von Alton, Mo., wird von einem Wolkenbruch berichtet, der Straßen und Keller der Stadt überschemmte. Die Flut spülte den Grund unter mehreren Wohnungen weg, daß sie in sich selbst zusammen stürzten. Die Gasanstalt wurde zum größten Teil zerstört. Ebenso sind Menschen umgekommen. Zusammenstöße von Eisenbahnzügen kommen fast täglich vor und das Ergebnis derselben ist meistens eine Anzahl Toter. Die Luftschiffe fordern auch immer mehr Opfer. Wenn dann noch die Pest oder eine andere epidemische Krankheit kommt und in kurzer Zeit die Menschen wegrafft, dann kommt uns die Welt als ein Jammertal vor und wir sind bereit zu fragen, warum Gott die Welt so züchtigt und warum er Unglück und Unfälle zuläßt; aber dabei schickt man Leute in den Krieg, schaut zu und spricht von Erfolg und Sieg, wenn es einer Partei gelang, hunderte von jungen, kräftigen Leuten der andern Partei zu töten und zu verstümmeln. Freilich, der verlierende Teil faßt die Sache anders auf.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Catharina McMichael, Rock, Kansas, schreibt am 10. Juli: „Wir sind schön gesund. Deinen Brief, liebe Freundin, Witwe Jonas Quiring, habe ich bekommen. Danke. Ich wünsche dem Editor und allen Lesern gute Gesundheit. Gruß. C. McM."

Jakob P. Rempel, Herbert, Sask., berichtet am 6. Juli: „Wir haben gegenwärtig die fruchtbarste Witterung, es war aber auch schon sehr trocken."

Rachel A. Wipf, Freeman, S. Dak., berichtet am 7. Juli: „Eine Zeitlang war es bei uns trocken, aber den 4. Juli hat es schöne geregnet. Gott sei gedankt; ihm sei die Ehre!" ($1.25 erhalten. Danke! Ed.)

Henry S. Bartsch, Osler, Sask., schreibt daß er das Dreschen des Getreides im Frühjahr beendigt hat. „Am 31. Juli," berichtet er, „haben wir einen sehr wertvollen Regen bekommen. Dem Vater im Himmel sei die Ehre dafür."

J. H. Quiring schreibt am 8. Juli: „Da wir wieder zurück nach Mountain Lake gezogen sind, wünschen wir auch wieder die Rundschau und den Jugendfreund hier zu erhalten. Es hat uns in California nicht am besten gefallen, und so entschlossen wir uns, wieder zurück zu gehen. Wir erfreuen uns der schönsten Gesundheit. Unsere Adresse ist: Mountain Lake, Minn., Box 174.

Klas Hübert schreibt: „Ich lasse meine Freunde und Bekannte wissen, daß meine Adresse jetzt nicht mehr Henderson, Neb., sondern Adair, Oklahoma, ist. Wir haben schönes Wetter zum Heumachen, es wird auch sehr viel gemacht. Das Getreide ist auf manchen Stellen auch sehr gut, aber auf vielen Stellen ist viel Unkraut im Weizen, weil derselbe zu dünn ausgewässert ist. Hier ist es bis jetzt nicht sehr heiß gewesen, besonders sind die Nächte kühl. Das Corn ist gut, kann viel Futter geben. Mit Gruß, Kl. H."

John Peters, Aberdeen, Sask., schreibt am 8. Juli: „Ich will versuchen, der werten Rundschau etwas mit auf den Weg zu geben. Zur Ehre Gottes, der den Menschen Gaben gegeben hat, denn ohne Gaben könnten Menschen solches nicht tun, will ich die lieben Leser und die Eltern in Manitoba samt den Geschwistern dort und auch in Saskatchewan wissen lassen, daß meine liebe Frau nach einer Operation des Nabelbruchs und einer 19 tägigen Behandlung gesund zurückgekommen ist. Obwohl sie noch schwach am Körper ist, ist die Wunde doch heil, und sie hat auch keine Schmerzen. Ja, der liebe Heiland hat unser Gebet erhört und wunderbar geholfen. — Wir haben in Manitoba gerade Besuch, nämlich John Braunen v. Rosenfeld. Wir haben zur Zeit ziemlich regnerisches Wetter, wunderschön zum Wachstum der Pflanzen. Der Weizen bekommt die Aehren. Wir haben auch zweimal großen Sturm mit Gewitter gehabt, aber, Gott sei Dank, keinen Cyclon, wie in Regina. Ich wünsche denn zum Schluß den Lesern, aber besonders den Eltern und den Geschwistern ein Behüt' euch Gott! Euer Mitpilger nach Zion J. P."

Br. M. B. Fast, Reedley, Calif., berichtet am 5. Juli: „Wir feierten gestern unter den großen Schirmbäumen beim Schulhause unser Missions- und Kinderfest. Vormittag sprachen drei Brüder über Mission und nachmittag war Sonntagsschul-Kinderfest. Die Kinder hatten gut gelernt und sagten ihre Stücke meistens sehr verständlich auf. Die Missionskollekte betrug benahe $35.00 Br. Scheinskofsky erzählte noch von seinen Erfahrungen in der Arbeit als Stadtmissionar und in den Gefängnissen. Mittag aßen wir alle gemeinschaftlich."

Br. M. B. Fast, Reedley, Cal., berichtet am 9. Juli: „Vorigen Sonntag hatten wir Besuch von Los Angeles. Geschw. P. Wall (Schw. Liese Neufeld) waren als Delegaten in Fresno zur Konferenz der Christian Endeavorers. 1820 Delegaten und sehr gute Redner waren dort — auch Dr. Torrey. Abends hatten wir hier einen gut besuchten Jugendverein. In der K. M. B. Gem. sind David und Margar. Hofer als Brautleute aufgeboten. Etliche Tage wieder recht warm. Mein alter Vater ist oft leidend. Der dritte Schnitt Alfalfa ist fertig für den Markt und bringt $11.50 im Feld. Vorigen Montag kamen von hier die ersten Wassermelonen auf den Markt. Alle Leser herzlich grüßend."

Heinrich J. Höppner, Winkler, Man., Canada, schreibt am 7. Juli: „Werte Leser der Rundschau, gesund sind wir alle und wünschen euch allen dasselbe. Wir sind hier beinahe vier Wochen ohne Regen gewesen. Das Land brechen hat schlecht gegangen; aber den 6. Juli, 7 Uhr nachmittag haben wir einen großen Regen gehabt. Es ist auf einigen Stellen auch Hagel gewesen. Vier Meilen südlich von Schönfeld hat der Hagel das älteste Getreide auf die Hälfte vernichtet. Das älteste Getreide bekommt schon Aehren. Unsere Nachbaren haben sich das Telephon besorgt, daß sie viele Meilen weit sprechen können. Sie wollen mehr Weltverkehr haben. Mir als kleinem Farmer belohnt es sich nicht. Mein Getreide sieht nicht so sehr schlecht aus, obgleich alles Getreide durch die große Trokkenheit sehr gelitten hat. Nun so muß ich schließen. Einen Gruß an alle Leser."

K. A. Fehr, Kamenka, Orenburg, Rußland, schreibt am 11. Juni: „Lieber Br. Wiens! Zuvor wünsche ich dir und allen denen, die so regen Anteil an der Not unserer Armen genommen haben, viel Gnade von unserem Herrn Jesus, und daß es ihnen reichlich vergolten werden möchte, dieweil wir es nicht vergelten können! Amen. Dankend darf ich berichten von dem Empfang am heutigen Datum von 76 Rubel und 86 Kopeken für die Aermsten unter den Armen. Wir gedenken es an die Armenpflegerkommission für den ganzen Bezirk in drei Teilen abzugeben mit der Anweisung, es ohne Unterschied da zu verteilen, wo es not tut. Den Spendern sagen wir besten Dank dafür im Namen der Gemeinde und auch der Empfänger. Sehr dankbar fühlen wir uns Gott gegenüber, daß er unsere Felder mit Regen getränkt hat. Das Getreide steht bis jetzt sehr hoffnungsvoll. Euer aller Schuldner im Herrn K. A. F."

H. C. Franz, Gössel, Kansas, berichtet am 9. Juli: „Die Ernte ist hier im vollen Gange; einige sind noch am Schneiden, andere fahren schon Getreide zusammen, auch wird schon hin und wieder aus Schocks gedroschen (Schock bedeutet wohl so viel, wie in Rußland „Hocken" und „Mandeln," ein Haufen Garben von 8 und 15 Stück? Ed.) Wie viel es vom Acre gibt, haben wir noch nicht erfahren; der Ertrag wird wohl sehr verschieden sein. Einige Weizenfelder waren im Winter beinahe total ausgefroren. Einige Farmer haben so schöne Weizenfelder, das heißt, wo im Winter Schnee liegen blieb, so daß der Frost nicht solche Macht hatte, während andere im Frühjahre beinahe alles noch mit Hafer besäen oder mit Corn bepflanzen mußten. Auf anderen Stellen hat der Hagel die Ernte teilweise oder ganz vernichtet. Wir haben schon eine Zeitlang viel heißen Wind, im Garten fängt alles an, zu leiden, und wir schauen aus nach Regen. Gruß an Editor und Leser von H. C. und M. Franz."

Joh. H. Letkemann, Great Deer, Sask. schreibt am 7. Juli: „Da ich in der Rundschau einen Aufsatz von Johann J. Letkemann, Sabangul, Orenb., Rußl., gelesen habe, so möchte ich ein paar Zeilen darauf erwidern. Ich bin Johann Letkemann, Sohn deines Onkels Heinrich Letkemann. Onkel Jakob ist nicht mehr am Leben. Wir wohnen hier im fernen Nord-Amerika. Meine Mutter und eine Schwester starben im Jahre 1910. Der Vater und drei Brüder wohnen bei Hodgeville, Saskatchewan und ich bei Great Deer, Sask., das ist 160 Meilen voneinander entfernt. Lieber Vetter, wie geht es euch dort? Wir haben schon viel von dem Orenburg gelesen, hatten aber keine Ahnung, daß dort auch jemand von unseren Freunden sei. Wir haben hier im Zeitlichen nichts zu klagen und sind, so viel ich weiß, außer mir, alle gesund. Ich hatte das Unglück, mir beim Dreschen den Arm zu brechen. Ich werde diesen Sommer auch nicht damit arbeiten können. Ich wünsche euch dort die beste Gesundheit und Wohlergehen an Leib und Seele und bitte um einen langen Brief. Unsere Adresse ist: Johann H. Letkemann, Great Deer, Sask., Canada, North America."

Peter Neumann, Großweide, Süd-Rußland schreibt den 10. Juni: „Werte Rundschau! Ich grüße hiemit den ganzen Leserkreis und den werten Editor. Ich habe aus Freundeskreis eine Trauerkunde zu bringen. Unser lieber Schwager Peter Frantz, Liebenau, wurde den 1. Juni von hier abgerufen, nachdem er längere Zeit kränklich und zuletzt recht schwer krank gewesen war. Schwer faßlich wurde es ihm, daß die Gnade Gottes auch für ihn da sei. Seinen Zustand finden wir beschrieben in Psl. 88, 1—8; aber gottlob, er fand Ruhe darüber und hielt sich an Gottes Barmherzigkeit. Zum Begräbnis waren alle Kinder, auch die Geschwister aus der Krim gekommen. Euch, liebe Kinder und Geschwister P. Dücken und auch andern Freunden in Amerika gilt diese Nachricht, auch daß wir Familienzuwachs bekommen haben (ein Großkind ist uns geboren), und daß alles wohl ist. Wir haben eine ganze Woche Regen und nur Regen. Die Ernte wird spät und kann es ein schweres Einernten geben. Ob es gutes Korn ansetzen wird, wissen wir noch nicht, da der Weizen sich vordem schon lagert. Aber danach frägt der Knecht nicht, er sagt nur: „Chosjain, pribaw!" (Wirt, lege zu, d. h. erhöhe den Lohn!) Die Garten- und Hackfrüchte wachsen großartig."

Todesanzeige.

Werte Leser! Ich bringe hiemit die Trauerkunde, daß unser lieber Vater Peter M. Vogt den 8. Juli gestorben ist.

Der liebe Vater war schon mehrere Jahre leidend, aber die letzten sechs Wochen war er bedenklich krank, denn er hatte viel zu leiden. Er sehnte sich schon sehr, aufgelöst zu sein, und heim zu gehen, wo kein Leiden mehr sein wird.

Später wird ein ausführlicher Bericht erscheinen.

F. P. Vogt.

Marion, S. Dak., R. D. 3.

Nachricht.

In Nr. 28 der Rundschau bittet Ferdinand Gehrke, Petrowskoje, (oder Pakrowskoje) Orenburg, um die Adresse von Andreas, David und Kornelius Schröder, die 1879 von Deutsch-Kasan in Polen nach Amerika ausgewandert sind. Die Eltern dieses Gehrke, dessen Mutter eine Schwester der genannten Schröders ist, waren die nächsten Nachbarn meiner Eltern in Polen. Ich melde ihm daher gerne, daß Andreas und David Schröder beide die Adresse haben: Basil, Kansas, Nordamerika. Die Adresse des Kornelius Schröder ist Reedley, California, Nordarmerika. Soviel ich weiß, geht es ihnen ziemlich gut. Hier bei Hillsboro, Kansas, wo ich mit meinen Geschwistern und der alten Mutter wohne, leben auch noch Geschwisterkinder der oben erwähnten Schröders, nämlich Peter S. Schröder, Sohn des noch in Polen gestorbenen Kornelius Schröder, und Heinrich H. und Peter H. Schröder, Söhne des Peter P. Schröder, während ein anderer Bruder dieser Letztgenannten, Kornelius H. Schröder, bei Fairview, Okla., wohnt. Von den Schwestern dieser Letztgenannten ist eine hier in Hillsboro, und die andern drei in Oklahoma. Ich selber bin ein Sohn von Gerhard Ewert, der vor bald sechs Jahren gestorben ist. Ich bin schon über 15 Jahre bettlägerig an der Gicht.

Herzlich grüßend,

Jakob G. Ewert.

Die beantragte Mennoniten-Weltkonferenz.

Der leitende Gedanke dieser Konferenz beruht offenbar auf der Annahme, daß alle, die den Namen „Mennonit" tragen, im Grunde eins sind. Die allgemein bekannte traurige Tatsache daß die große Mehrheit der Mennoniten in Holland und Nordwest-Deutschland dem modernen Unglauben Tür und Tor geöffnet haben und die Autorität der Schrift, sowohl als die Gottheit Christi offen leugnen, wird leider ignoriert. Einer Bestrebung gegenüber, die dem Unglauben die Bruderhand bietet — ob er auch unter dem mennonitischen Namen kommt — können wir uns nicht anders als durchaus ablehnend verhalten, wie ja auch von dem Editor bereits hervorgehoben worden ist. Dem Unglauben Existenz-Berechtigung einzuräumen, hieße nichts anderes, als den Grund, auf dem wir selbst stehen, zu vernichten. Die Leugnung der Gottheit Christi durchschneidet dem evangelischen Christenglauben den Lebensnerv.

Scottdale, Pa. J. Horsch.

Bitte um Rat.

Im Falle jemand von den Lesern der Rundschau ein Mittel weiß gegen schlimme, juckende Augen, der möchte so freundlich sein und mich solches wissen lassen, wofür ich sehr dankbar sein werde. Ich hatte bereits in No. 28 um ein solches Mittel gebeten, da ich aber dort das Wort staffelförmig" gebrauchte, haben sich die Leser wohl nicht erklären können, welche Art von Augenkrankheit damit gemeint war.

J. B. Köhn.

Atwater, Calif.

Eingesandt von M. B. Fast.

„Kamenka, Orenburg, Rußland, den 2. Juni 1912. Mein lieber Bruder M. B. Fast! Zuerst wünsche ich dir samt deinem ganzen Hause viel Gnade zu deinem Beruf. Amen. Bitte um Entschuldigung, daß ich so lange nicht geschrieben habe, denn mir war von der Gemeinde die Aufgabe gestellt worden, nach dem Süden zur Jahressitzung zu fahren und ich bin erst gestern von dort zurückgekommen. Das Geld ist gekommen und auch schon an die genannten Personen gegen Quittung abgegeben, sowohl an Prieß, Pretoria als auch an Sawatzki No. 6, Nikolajewka. Auch die 40 Dollar sind den 17. Mai erhalten und auch an die betreffenden Personen abgegeben gegen Quitung, wo noch drei (Kop.? Rbl.? Ed.) in Kasse zur Verteilung geblieben sind. Also 136 Rubel sind abgegeben. Nur an die Freunde des lieben Bruders Buller, Oregon, ist noch nichts gezahlt, dieweil ich von dir so lange nicht die Bestimmung hatte, will es aber jetzt tun. Was wir nicht erhalten, das ist die 10 Doll. vom lieben Br. Peter Hildebrand und die 100 Doll. von dem lieben Bruder Friesen, Steinbach, Manitoba, Canada, d. h. bis jetzt.

Nun mit Freuden und dankbarem Herzen sehen wir der Zukunft entgegen, indem noch so lange das Feld scheint seine Frucht zu tragen. Für das Vieh wird schon auf Stellen Heu gemäht. Möchten auch unsere Herzen die Frucht nicht schuldig bleiben, den Geber aller guten Gaben zu preisen.

Ich sage auch im Namen der Gemeinde nochmals den Spendern nächst Gott meinen innigsten Dank. Und der Herr wolle es ihnen reichlich wiedergeben.

Wir durften also in diesem Jahre mit Erlaubnis der hohen Regierung im Beisein zweier Polizisten und eines Barons, durch die Gnade Gottes unsere Jahressitzung in Rückenau, Taurien abhalten und für ein Jahr noch wieder im Namen unseres Meisters alles ordnen. Möge der liebe Herr auch nun seinen väterlichen Segen zur Ausführung geben, um seines Namens willen! Amen.

Auch die 100 Doll. von der lieben Schwester Helena Elias, aus Oregon geschickt, sind jetzt gekommen während meiner Abwesenheit und auch verteilt worden. Ich danke auch der lieben Spenderin für ihre Wohltat und er Herr wolle es ihr vergelten!

Uns euer aller Fürbitte empfehlend, zeichnet sich nebst Gruß mit Apostg. 11, 29. 30 dein Schuldner im Herrn

K. A. Fehr."

Anm. Neulich besorgte ich Geld für jemand nach Rußland, welches schon dort war, aber nicht zu heben ging. Für mehrere besorgte ich wieder Gaben, die auch nicht hingekommen. Man beachte, was Br. Fehr in diesem Bericht schreibt. Mit brüderlichem Gruß,

M. B. Fast.

Bericht

der Versammlung des Vereins der „Mennonitischen Bildungsanstalt" zu Altona, Manitoba.

Am 9. April wurde die Jahresversammlung des Vereins der Mennonitischen Bildungsanstalt zu Altona, Man., in der Anstaltskapelle abgehalten. Die Versammlung war gut besucht. Prediger Peter P. Epp eröffnete dieselbe mit Gesang und Gebet. In einer kurzen, aber kernigen Ansprache zeigte er, wie Bildung unserem Volk höchst vonnöten sei. Er gründete seine Bemerkungen auf 5 Mose 4, 6.

Die verschiedenen Berichte wurden verlesen und angenommen.

Die Lehrer der Anstalt hielten kurze Ansprachen über die Arbeit im vergangenen Jahre. Die Resultate der Prüfungen waren höchst günstig für die Anstalt. Sämmtliche Schüler, mit Ausnahme eines Kranken, die sich zur Prüfung einfanden, bestanden dieselbe, etliche noch mit Ehren. Alle Resultate der diesjährigen Prüfungen liegen noch nicht vor. Diejenigen, welche aber vorliegen, sind auch zu Gunsten der Anstalt. Herr J. A. Penner, welcher sich zum Eintrittsexamen für die Manitoba Universität stellte, hat dieselbe sehr wohl bestanden. Es ist anzunehmen, daß die Resultate der anderen Prüfungen der Anstalt auch zur Ehre gereichen werden.

Der Mangel an guten, berufsmäßigen Lehrern für unsere deutsch-englischen Schulen wird von Jahr zu Jahr mehr fühlbar. Die Zeiten sind vorbei, da irgend jemand, der lesen und schreiben konnte, als Lehrer tauglich war. Unsere Anstalt in Altona bietet nun unseren lernlustigen jungen Leuten Gelegenheit, sich für ein geringes Geld eine gute Bildung anzueignen. Wenn nur mehr von dieser Gelegenheit Gebrauch machen würden. Wenn nur mehr erkennen würden, daß die Ernte groß, der Arbeiter aber wenige sind. Im Weinberge des Herrn gibt es für einen jeden Arbeit. Unsere Schulen sind ein sehr wichtiger Teil dieses Weinbergs. Wir rufen darum den Eltern zu: „Gebt uns eure Söhne und Töchter, damit wir sie für das Lehramt ausbilden können." Und den jungen Leuten rufen wir zu: „Gehet ihr auch hin in meinen Weinberg!"

Der Unterricht wird ausgangs September oder anfangs November (Sollte wohl Oktober heißen? Ed.) wieder aufgenommen werden. Für gediegene Lehrkräfte für das nächste Jahr ist schon gesorgt. Das Direktorium versichert einem jeden Schüler die bestmöglichste Behandlung und gründlichen Unterricht. Katalog portofrei auf Verlangen. Alle Anfragen, Anmeldungen usw. sind zu richten an

The Mennonite Educational Institute,

Altona, Manitoba.

Ein Lebensabschnitt von achtzig Jahren u. zehn Monaten, von 1831 bis 1912.

Ich, Heinrich Epp, bin den 25. März 1831 in der Kolonie Rosental geboren. Ich wurde gläubig im Jahre 1853 im Dorfe Neu-Kronsweide, wo Tanz und Spiel an der Tagesordnung waren.

In Neu-Kronsweide wurde ein Mann mit Namen Johann Löwen durch Gottes Wort und L. Hofackers Predigten gläubig, worauf alsdann eine große Erweckung entstand. Unter den 50 Personen, die damals erweckt wurden, war auch ich. Da aber bis dahin noch keine Gemeindeordnung unter uns Neuerweckten und Gläubiggewordenen festgesetzt war, so blieben wir noch alle in der alten Mennonitengemeinde.

Im Jahre 1856 verehelichte ich mich mit Jungfrau Maria Heinrich Unger in Einlage. Nach Verlauf von sechs Jahren wurden noch mehrere Personen wach und durch Abraham Unger, Einlage, der später auch zum Aeltesten gewählt wurde, nachdem er und Br. Neufeld an der Molotschna sich hatten taufen lassen. Im Jahre 1862 wurden dann 18 Personen, unter welchen auch ich und meine Frau waren, getauft. Von da an zählt die Mennoniten Brüdergemeinde ihren Anfang in der Alten Kolonie. Jedoch von nun an begann die Verfuchung von außen und von innen. Paulus erwähnt, daß er in Ge-

fahr gewesen ist unter falschen Brüdern; dasselbe hat auch uns nicht gefehlt.

Fünfzehn Jahre lang wohnte ich in Einlage. Im Jahre 1870 zog ich von Einlage nach Andreasfeld, welches auch vierzig Jahre lang mein Wohnort gewesen ist. Hier starb mir auch im Jahre 1907 den 23. Januar meine liebe Frau. Kinder haben wir gehabt sieben, von denen drei gestorben sind; Großkinder 36, davon 12 gestorben; Urgroßkinder 11, drei gestorben.

Im Jahre 1911 den 2. Juni zog ich von Andreasfeld nach Sibirien. Ich kam den 8. Juni glücklich hier an und weile nun bei meinen Kindern; ich habe hier zwei Söhne und eine Tochter. Ich fühle mich recht glücklich hier.

Bruder Franz Wiens von Amerika hat Rußland und auch uns hier besucht. Er hat überall Spuren großen Segens hinterlassen. In geistlicher Beziehung habe ich hier wiedergefunden, was ich dort verlassen habe.

Im Jahre 1870 wurde der Aelteste von der Gemeinde beauftragt, nach Alt-Danzig zu reisen, um einen Mazedonierruf zu erledigen. Wir hatten von Zeit zu Zeit mit ihnen Gemeinschaft, und die Bruder waren hocherfreut, als sie Bruder Unger in ihrer Mitte sahen. Ja sie wurden bald ein Herz und eine Seele. Am Pfingstfest, den zweiten Feiertag, wurde die Gemeinde sich einig, ein TaufFest zu veranstalten. Bruder Unger wurde genötigt, die Taufhandlung zu vollziehen. Er stieg ins Wasser und taufte ein Häuflein von 53 Seelen, worunter zwei Russen waren; ein russisches Mädchen, welches bei Deutschen auferzogen worden war und ein russischer Bruder mit Namen Jefim Denißowitsch Zimball, gebürtig und wohnhaft in Karlowka bei Alt-Danzig, Elisabethgrader Kreis. Dieser russische Bruder war mit den Worten zum Wasser geeilt: „Wer wird mich taufen, wenn ihr es nicht wollt? Ein Bruder, den es leid tat um ihn sagte: „Gehe hinein ins Wasser! Wie gesagt, so getan. Er nahm seinen Ueberrock ab und eilte zum Täufer. Bruder Unger sah mit einmal einen Russen vor sich und war sich daher nicht gleich schlüssig, was er tun sollte. Daß er ein Bruder sei, wußte er, aber erstens gehörte er der russisch-rechtgläubigen Kirche an und zweitens waren viele russische Zuschauer gegenwärtig. Doch im Vertrauen auf des Herrn Hilfe taufte er ihn.

Dieser russische Bruder wurde in Alt-Danzig als einer der ersten bekehrt und war viele Jahre ein sehr eifriger und erfolgreicher Arbeiter im Werke des Herrn. Das war der Anfang der russischen Brüder- oder Baptistengemeinde im Gouv. Jekaterinoslaw. Er taufte auch Rjaboschapka, der alsdann an die Spitze des Häufleins russischer Baptisten trat. Nachdem er durch den Tod seine Frau verloren und eine zweite Ehe eingegangen, nahm seine Wirksamkeit ab und schließlich mußte er sein Amt niederlegen. Seine letzten Lebensjahre waren zu bedauern.

Heinrich Epp.

Raijesd Gorjkoje, Sibirien, Chutor Iwanowka.

Deutsche Bibel mit roter Schrift.

Eine Lehrerbibel

Mit den Worten Christi in rotem Druck.

Die ganze Geschichte des Neuen Testamentes, seine wundervollen Lehren und die herrlichen, interessanten Punkte der lebendigen Worte Jesus. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, diese schönen, Leben gebenden Worte in ausdrucksvoller Weise hervorgehoben zu haben und ihnen die Prominenz zu geben, welche sie vor allen anderen Passagen der Bibel verlangen. Diese Worte, in Rot gedruckt, erfassen das Auge und tragen die Worte Jesus in das Herz eines jeden Lesers. Jedes Heim soll im Besitze eines Testamentes in roten Buchstaben haben.

Diese Bibel enthält vollständige Hilfsmittel zum Studium der Bibel, nebst vollständiger Konkordanz.

Styles und Preise. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

Nr. 270 **Franz. Seehundsfell-Einband,** Divinity Circuit, abgerundete Ecken, rot unter goldenen Kanten. Katalog Preis, $3.75. Unser Preis **$2.50**

Nr. 275 **Franz. Seehundsfell-Einband,** Divinity Circuit, abgerundete Ecken, rot unter goldenen Kanten, Kopfband und Marker, ledergezogen. Katalog Preis, $4.25. Unser Preis **$2.85**

Porto 23 Cents.

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben, für 25 Cents extra.

Deutsches Testament mit roter Schrift.

Mit den Worten Christi in rotem Druck.

Styles und Preise. Größe 5¼ bei 7¾ Zoll.

Nr. 251 **Tucheinband,** abgerundete Ecken, rote Kanten. Katalog Preis, 90c. Unser Preis **65c**

Nr. 255 **Franz. Seehundsfell-Einband (weich),** abgerundete Ecken, vergoldete Kanten, Katalog Preis, $1.25. Unser Preis **85c**

Nr. 260 **Franz. Seehundsfell,** Divinity Circuit, abgerundete Ecken, rot unter goldenen Kanten. Katalog Preis, $1.50. Unser Preis **$1.00**

Porto 7 Cents.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Auf der Reise, z. Z. Margenau, Sibirien,
28. Mai 1912.

Zwei Segenstage in Sibirien. Hier wohin früher die Sträflinge verbannt wurden, um ihr kümmerliches Dasein in der Einsamkeit zu verbringen, finden jetzt große Versammlungen statt, die dem Herrn hier ein Ebenezer aufrichten.

Ein außergewöhnlicher Segenstag war es, wie auch in der Einleitung desselben bemerkt wurde: „dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat", als die alten Geschwister Regier, früher Friedensfeld, die im vorigen Winter hieher gezogen sind, ihr 50jähriges Ehejubiläum (sog. goldene Hochzeit) feierten und ihre Kinder mit ihnen zugleich die silberne Hochzeit feierten. Viele von den Gästen bekannten, daß es das erste ähnlich Fest sei, dem sie beiwohnen durften. Denen war es auch besonders wichtig, daß diese Geschwister zwölf verheiratete Kinder haben, wovon noch nur eine Tochter gestorben und einem Sohn die Frau. Die andern leben noch alle und sind

gläubig, auch viele erwachsene Großkinder haben sich schon bekehrt. Welche große Gnade! Sie haben gegenwärtig also noch elf Kinder am Leben, 79 Großkinder und zehn Urgroßkinder. Wahrlich, eine gesegnete Familie! Wir Friedensfelder kennen die alte Frau Regehr als eine kindliche demütige Gebetsschwester. Die Kinder konnten leider nicht alle zugegen sein, indem noch einige im Süden wohnen und einer in Barnaul. Doch eine Tochter mit ihrem Mann waren auch vom Süden hier. Dann waren vier Söhne und zwei Töchter mit ihren Familien anwesend, auch viele andere Gäste mit uns, besonders viele frühere Friedensfelder, die wir uns noch ganz besonders verbunden fühlen, weil wir dort in Gemeinschaft manchen Segen genießen durften. Solche Tage sind es wert, wie es auch in den Ansprachen erwähnt wurde, ein Ebenezer dem Herrn aufzurichten. Auch wurden viele Dankgebete dem Herrn für die erwiesene Wohltat dargebracht und den Geschwistern noch mancher Segenswunsch gewidmet.

Den zweiten Segenstag hatten wir gestern, Freitag, den 27. Mai hier in Margenau. Es wurden zwölf Seelen, 6 Jünglinge und 6 Jungfrauen, die sich bekehrt hatten, geprüft und durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Es war ein sehr schöner Frühlingstag und an 500 Menschen anwesend. Nachmittag fuhren wir auf 55 Fuhrwerken nach dem vier Werst abgelegenen See zur Taufe, wo von Br. Johann Peters, früher Jasykow eine Taufrede gehalten und wo von Br. Töws, früher Pluof, die Taufe vollzogen wurde.

Jak. Löwen, Dawlekanowo.

Kostgeber wird gewünscht.

Die So. Dak. Mennonite College Behörde sucht eine Kostgeber Familie für's Dormitorium für das kommende Schuljahr.

Im Namen der Behörde,

John W. Tschetter, Schreiber.

Mission.

Aus China.

Liebe und teure Missionsfreunde! Gruß der Liebe und des Friedens zuvor!

Weil wir so gerne die Berichte von andern lesen, so lesen vielleicht andere auch ebenso gern die unsrigen. Deshalb will ich denn der Rundschau etwas mit auf den Weg geben; denn du bist ja so ein sicherer Bote.

Ich möchte von unserer Reise berichten, die wir vor ein paar Wochen machten. Es ist wohl etwas verspätet, aber es heißt ja: „Besser spät, als gar nicht.

Es war am 6. Mai, als wir uns dem Schutz des Höchsten anbefahlen und unser Heim verließen. Wir gingen zuerst nach Shuh Tsin Chi, wo wir um drei Uhr ankamen und die lieben Chinesen uns schon freundlich entgegenkamen und bewillkommten. Wir machten uns zuerst Mittagbrot fertig und aßen, um dadurch neugestärkt voran zu gehen. Nach der Mahlzeit warteten wir noch eine kleine Weile, um den Leuten Zeit zu geben, alle zusammen zu kommen, und Gottes teures Wort anzuhören, welches ja doch über alles das Notwendigste ist; zu hören, zu verstehen und dadurch selig zu werden. O, was für ein Vorrecht, ein Kind Gottes zu sein, in der Tat und in der Wahrheit!

Wir besahen uns noch einmal den Platz den großen Tempel, der sich dort befindet und der schon halb zerfallen ist. Die Lieben dort meinten nämlich, es wäre uns vielleicht möglich, denselben zu bekommen und eine Kirche daraus zu machen, welches ihnen sehr passen würde, weil sie dort noch keinen Platz haben, wo sie sich versammeln können, um den Herrn zu preisen.

Der Abend kam heran, und es hatten sich auch schon viele Leute eingefunden. So schickten wir uns an zur Versammlung. Zuerst machte der dort wohnende Prediger eine Einleitung. Weil es draußen unter freiem Himmel war und finster, so konnten wir nicht lesen. Was der Herr uns in den Sinn gab, das brachten wir ihnen. Zuerst sangen wir ihnen ein paar Lieder, wie: „Jesus liebt mich ganz gewiß" u. a. m. Dann sprach Shen Hsien Sheng eine Weile. Als er fertig war, sprach Schreiber dieses eine Weile und ermahnte sie, doch treu an Jesum zu bleiben, bis er kommt; denn was hülfe es dem Menschen, wenn er nur dieser Welt Güter nachjagt? Dann wurde ein Lied gesungen und Hsü Hsien Sheng brachte noch wichtige Gedanken der Ermahnung vor aus seinem Herzen. Dies ist ein lieber alter Mann, der es versteht, den Leuten ans Herz zu legen, was es meint, selig zu sterben. Das Leben Jesu leuchtet aus seinen Augen. Dem Herrn sei Dank, der uns auch hier liebe Männer gibt. Dann wurden noch ein paar Lieder gesungen, und wir machten Schluß.

Nach der Versammlung machten wir uns auch gleich fertig und gingen zur Ruhe. Wir befahlen uns dem Schutze Gottes an, und so schliefen wir ganz geborgen. Des Morgens standen wir in aller Frühe auf und ließen alle zusammenrufen. Dann hatten wir noch eine recht gesegnete Versammlung; die Nähe des Herrn war spürbar. Nach der Versammlung nahmen wir Speise zu uns und eilten weiter zu einem Platz namens Li Hu Chuang, allwo einer von den getauften Christen wohnt. Hier hielten wir unsere Versammlung unter den grünen Schattenbäumen, wo es recht kühl und angenehm war. Es kamen viel Leute zusammen; es war überhaupt nicht schwer, Leute zusammen zu bringen, denn unser ausländischer Wagen lockt die Leute herbei. Wir ermahnten noch den alleinstehenden Christen, treu zu sein auf seinem Posten und für Jesum zu zeugen, wo immer er Gelegenheit fände. Nun verabschiedeten wir uns und fuhren nach Chio Chuong, wo auch ein Christ ist. Er war nicht zuhause, aber seine Mutter nahm uns freundlich auf und bereitete uns auch gleich Tee zu.

Bald hatte sich auch eine Anzahl Leute eingefunden, denen wir Jesum, den Gekreuzigten bringen konnten. Wir erzählten ihnen, wie er uns und auch sie liebt, sie retten und ihnen Frieden geben wollte. Nach einigen ernsten und heißen Gebeten machten wir Schluß und fuhren wieder heim. Um 2 Uhr kamen wir nach Kuo Tsün Chuang. Hier nahmen wir erst eine Stärkung zu uns. Und nachdem wir uns wieder ein wenig erfrischt und ausgeruht, gingen wir hinaus ins Freie, wo wir eine große Schar Leute zusammenfanden, denen wir von Jesu, dem Sünderheiland zeugen durften. Wir sangen dann ein paar Lieder und beteten zusammen, verkauften ein paar Evangeliumsbücher und nahmen Abschied.

Von hier fuhren wir nach Hsü Miao, wo des alten Predigers Heimat war. Hier machte es uns besonders Freunde, den Lieben so freudig zu finden. Es war schon finster, als wir hinkamen. Sie hatten bald eine Mahlzeit fertig und wir mußten hier von ihrer Speise essen. Es mundete auch ziemlich gut, weil wir schon Hunger hatten. Nach der Mahlzeit hatten wir noch eine gesegnete Versammlung. Auf diesem Platz ist eine ganze Anzahl, die zur Gemeinde gehören, und eine große Zahl, die noch nicht durch sind, aber fleißig zur Versammlung kommen. Es freute uns, wie sie kamen und uns freundlich begrüßten und des Abends die köstlichen Lieder so recht von Herzen mitsangen. Nach der Versammlung wurde noch etwas Tee getrunken. Dann befahlen wir uns dem Schutze des Herrn, und schickten uns an zur Ruhe. Wir schliefen im Frieden.

Des Morgens konnten wir unsere Augen mit Freuden auftun und den Tag frohen Mutes antreten. Wir hatten dann noch eine kleine Morgenandacht und aßen Frühstück, und machten uns dann auf zu einem andern Dorf, namens Cheng Lo. Hier hatten wir mit den Lieben eine gesegnete Versammlung. Der Herr gab uns besonders Freudigkeit, über das Wort zu reden. Ihm sei Lob und Preis. Dann machten meine liebe Frau und andere noch schnell ein paar Hausbesuche und wir aßen noch Mittagbrot und fuhren weiter nach Shio Shuang. Hier wurde uns nicht erlaubt zu predigen, und so fuhren wir weiter nach einem Platz, wo wir noch eine kleine Versammlung hielten. Mehrere von den Christen waren mitgekommen von dem letzten Platz und halfen uns singen. Nach der Versammlung fuhren wir wieder zurück nach Hsü Miao zur Nacht. Wir speisten zu Abend und hatten noch eine gesegnete Versammlung. Wir sangen mehrere schöne Lieder und hernach wurden noch mehrere Ansprachen gehalten. Zum Schluß wurde noch gebetet, und wir begaben uns wieder zur Ruhe.

Den nächsten Morgen, als wir aufstanden und hinausschauten, sahe es nach Regen aus. Wir schickten uns nun schnell an zur Versammlung, aber schon während der Versammlung fing es an zu tröpfeln. Nach der Versammlung nahmen wir noch etwas Stärkung zu uns, befahlen die Lieben noch dem Schutze Gottes an und — was jetzt? Warten, denn es regnete jetzt in Strömen herab. Wir wollten fahren, aber da half

alles nichts, wir mußten warten. Wir sangen noch etliche Lieder und nach einer Weile hörte es auf zu regnen. Wir machten uns dann schnell auf den Weg, bekamen aber unterwegs noch mehrere Schauer; doch wir blieben alle trocken, denn wir hatten unsern Wagen gut versehen, so daß der Regen nicht durch kam.

Nach dreistündiger Fahrt kamen wir wohlbehalten zuhause an und fanden alle munter und froh. Sonntag war Gottesdienst. Eine nette Anzahl war gekommen, Gottes Wort zu hören. Möge doch der gute Herr Gnade geben, daß doch bald mehr möchten kommen und den Herrn Jesum annehmen! O, wie not tut es doch, daß wir ausgehen, und den Leuten den Erlösungsplan ans Herz legen!

Montag gingen wir wieder aus. Wir fuhren zuerst nach Sung Shuang, wo wir eine gesegnete Versammlung hatten. Von hier fuhren wir nach einem andern Platz namens Pin au Chi. Hier waren einige nicht zuhause, aber wir hatten doch eine nette Anzahl Leute versammelt. Nach der Versammlung verkauften wir noch mehrere Evangelien. Dann fuhren wir weiter nach Wong Lo. Hier hatten wir eine nette Anzahl Leute, die begierig zuhörten und alles einzunehmen schienen, was gesagt wurde. Wir wollten sonst noch weiter fahren, aber die Leute ließen uns nicht, denn es war bereits schon dunkel geworden. So nahmen wir die freundliche Einladung an. Jetzt machten wir uns noch etwas fertig zum Essen, wodurch wir gestärkt wurden. Dann machten wir uns ein Lager auf der Erde und schliefen ganz ruhig, obgleich das Bett nicht allzuweich war.

Des Morgens frühe wurde aufgestanden und fertig gemacht zur Weiterreise. Jetzt kamen wir nach Li Chuang, wo wir eine recht gesegnete Versammlung hatten und die Leute so andächtig zuhörten. Auch hier verkauften wir einige Evangelien und Kalender. Dann fuhren wir weiter nach Chao Hsien Chuang. Hier war der Hausvater krank, aber die Hausmutter ließ uns nicht, wir mußten hinein kommen. So blieben wir hier und aßen Frühstück, denn die Sonne war schon hoch am Himmel, und das Essen schmeckte bereits ganz gut. Nach dem Essen hatten wir noch eine kleine Versammlung und dann fuhren wir noch nach einigen anderen Plätzen, wo die Leute alle nicht zuhause waren, sondern zum Markt gegangen waren. So fuhren wir weiter nach Chen Chuang. Hier speisten wir erst zu Mittag und dann hatten wir eine schöne Versammlung. Mehrere Brüder sprachen und sangen schöne Lieder. Zum Schluß wurde noch gebetet und wir fuhren weiter nach Pei Fu Tou, wo wir freundlich bewillkommt wurden. Hier hatten wir erst eine Versammlung, zu welcher recht viele Leute gekommen waren.

Hier blieben wir übernacht und des Morgens hatten wir noch eine kleine Versammlung; dann speisten wir zu Frühstück und fuhren weiter nach Chang Chiao, wo wir auch so freundlich aufgenommen wurden. Hier war das Heim unseres Kochs. Schnell waren auch Bänke da und in wenigen Minuten war eine ganze Anzahl Leute da. Wir sangen einige Lieder und dann wurden einige ernste Ansprachen gehalten. Zum Schluß sprach Schreiber dieses noch zu ihnen, und wies sie darauf hin, wie es sich lohnt, treu zu sein, und für Jesum zu zeugen, bis er kommt. Jetzt machten wir Schluß. Wir wollten gerne noch einige Plätze mehr besuchen, aber weil die Ernte so nahe war und die Leute deswegen auf dem Felde sein mußten, um auf ihre Felder aufzupassen, und doch nicht Zeit hatten, entschlossen wir uns, nachhause zu fahren, obschon wir noch gerne länger draußen geblieben wären, um für Jesu zu zeugen.

Wir kamen nachmittag heim und trafen alles wohl und munter an. Dem Herrn sei Dank, der uns so treu bewacht und bewahrt in diesen Tagen der Unruhe, daß wir noch konnten ausgehen und für den Meister zeugen. Möge der ausgestreute Samen aufgehen und viel Früchte tragen.

Wir empfehlen uns euer aller Fürbitte; betet auch für dieses arme Volk, das noch so im Finstern ist. Gerade jetzt ist diese Stadt

Hilfsmittel für die Sonntagsschule

Sonntagsschul Lektionsheft

Dieses Lektionsheft enthält ausführliche, gemein - verständliche Erklärungen der internationalen Sonntagsschul - Lektionen. Der Praktischen Anwendung der Lektionen ist in jedem Falle ein besonderer Abschnitt gewidmet. Die früher in diesem Heft veröffentlichte Abteilung für jüngere Klassen ist ausgeschieden worden, indem hinfort ein Lektionsheft für Anfängerklassen herausgegeben wird. Dieses Lektionsheft in der deutschen Sprache zeichnet sich durch größere Reichhaltigkeit aus, als irgend eine andere Publikation dieser Art; vier Blattseiten werden auf jede Lektion verwendet.

Preis 3 Cents vierteljährlich; 12 Cents per Jahr.

Anfänger Lektionsheft

Die Notwendigkeit für ein deutsches Lektionsheft für jüngere Klassen ist seit längerer Zeit gefühlt worden, und wir glauben mit dieser Publikation einem wirklichen Bedürfnis entgegen zu kommen. Der Inhalt trägt den Erfordernissen für Anfängerklassen völlig Rechnung und ist dem Verständnis der Kleinen angepaßt. Probe-Exemplar frei.

Preis 2½ Cents vierteljährlich; 10 Cents per Jahr.

Der Bildersaal

Große Bilder, sehr schön koloriert, zum Studium der Sonntagsschul-Lektionen.

Dieses außerordentliche Hilfsmittel zur Erklärung der Sonntagsschul-Lektionen findet immer größeren Anklang. Es ist besonders für den Anschauungsunterricht sehr wertvoll und kann in allen Sonntagsschulen mit gutem Erfolg verwandt werden. Der Bildersaal besteht für jedes Vierteljahr aus 13 großen Bilderbogen mit Text, Größe 25 bei 35 Zoll, schön koloriert, die Geschichte oder Gedanken der Lektion darstellend, aufgezogen auf einer Rolle.

Preis per Vierteljahr 75 Cents; per Jahr $3.00

Lektions-Bilderkarten.

Diese gehören auch in jede Sonntagsschule. Die Größe der Karten ist 3 bei 4 Zoll. Die Bilder sind fein koloriert und enthalten Titel der Lektion nebst Haupttext unter dem Bild. Auf der Rückseite ist die Lektionsgeschichte in einfachen Worten erzählt, nebst beigegebenen Fragen und Antworten. Die Karten sind in erster Linie für untere und mittlere Klassen bestimmt. Diese Karten sollten immer einen Sonntag vorher verteilt werden, damit die Kinder zu Hause Gelegenheit finden, das Studium der respektiven Lektion aufzunehmen.

Preis 10 Cents das Jahr oder 2½ Cents das Vierteljahr.

Bei Einsendung des Betrags erfolgt postfreie Zusendung.

Man adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, SCOTTDALE, PA.

California-Honig!

in 60-Pfund Kannen. Frisch, gut reif; man bestelle sofort, ehe der Vorrat ausgeht. Am besten bestelle man wenigstens zwei Kannen an eine Adresse, weil die Frachtkosten für 100 Pfund nicht mehr betragen als für 60 Pfund.

Bestelle an

L. Sudermann, Reedley, Cal.

(Chiwangu?) heimgesucht worden. Die Soldaten, welche ihren Lohn schon seit zwei Monaten nicht ausgezahlt bekommen hatten, haben gestern die Stadt geplündert und angesteckt. Wenn der Herr nicht einen Regen geschickt hätte, so wäre die ganze Stadt ausgebrannt und der Schaden wäre sehr groß gewesen. Wer weiß, was es noch alles geben mag. Möge der Herr uns bewahren!

Hüben und drüben alle grüßend, eure euch liebende und für den Herrn wirkende Geschwister,

Joh. u. Maria Schmidt.

Shan Hsien, Shantung Prov.

Der Zions-Bote ist gebeten zu kopieren.

Aus dem Botschfter.

Chortitza, den 12. Juni 1912. Heute wird der Grundstein zu dem Bau des neuen Schulgebäudes gelegt. Fast einstimmig wurde seiner Zeit der Beschluß gefaßt, das alte baufällig gewordene Schulgebäude nicht mehr zu remontieren, sondern einen Neubau aufzuführen. Mehr Meinungsverschiedenheiten rief die schon später aufgeworfene Frage hervor, wo die neue Schule zu bauen wäre. Viele wollten den Schulhof mit den darauf befindlichen Gebäuden verkaufen und an einem andern Orte neu bauen, weil Bodenbeschaffenheit und Wasser auf der alten Stelle nicht geeignet seien, um Wasserheizung einzurichten; auch schien ihnen die Schule auf dieser Straße zu abgelegen für Kinder der entfernter liegenden Teile des Dorfes, zumal man es nicht mehr gern sah, daß die Schüler, um sich den Weg zu kürzen, durch Gärten und über Höfe gingen. Dieser Vorschlag fand wenig Anerkennung bei Wirten, die in der nächsten Nähe der Schule wohnen. Dadurch erlitt die Angelegenheit einen Aufschub, und mancher fürchtete schon, die Sache könne sich überhaupt zerschlagen, doch wurde sie glücklicherweise noch rechtzeitig zum Abschluß gebracht. Man erwarb käuflich mehrere Stellen im Walde, oberhalb des Dorfes und erhielt dadurch einen Schulhof, wie man ihn nicht besser wünschen kann. So wird man nun also die zukünftige Chortitzer Dorfschule nicht auf der sogenannten „Alten Reihe," sondern im Walde, unweit vom Bahnhof zu suchen haben, doch wird sie leicht zu finden sein. So beweisen also auch die Chortitzer mit ihrem einmütigen Vorgehen Liebe und Interesse für ihre Schule.

Deutsche Lehrer Bibeln

Um den vielen Nachfragen nach einer schönen deutschen Lehrer-Bibel Genüge zu thun, ist eine neue Auflage dieser so beliebten Bibeln herausgegeben worden. Dieselben haben ähnliche Ausstattung wie die sogenannten englischen Oxford Bibeln. Der Druck ist groß, klar und leicht lesbar, das Papier guter Qualität, der Einband gefällig und dauerhaft. Parallelstellen. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält. Der Anhang besteht aus einer Konkordanz zur leichten Auffindung einer beliebigen Schriftstelle, sowie anderen Hilfsmitteln, verfaßt von hervorragenden Gelehrten und Bibellehrern, nebst siebzehn kolorierten Karten. Hier wird deutschen Bibelforschern dasselbe geboten, was englische Leser in den englischen Lehrer-Bibeln finden.

82 **1 Mose 28. 29.** (Um 1800 J. v. Chr.)

2. Sondern mach dich auf, und zeuch in Mesopotamien zu Bethuels, deiner Mutter Vaters, Haus, und nimm dir ein Weib daselbst von den Töchtern Labans, deiner Mutter Bruders. R. 22, 22. 23. 24, 29.
3. Aber der * allmächtige Gott segne dich, und mache dich fruchtbar, und mehre dich, daß du werdest ein Haufen Völker; * R. 17, 1.
4. Und gebe dir den Segen * Abrahams, dir und deinem Samen mit dir, daß du besitzest das Land, da du Fremdling innen bist, das Gott Abraham gegeben hat. * R. 12, 2, ff.
5. Also fertigte Isaak den Jakob, daß er in * Mesopotamien zog zu Laban, Bethuels Sohn, in Syrien, dem Bruder Rebekkas, seiner und Esaus Mutter.
hams, deines Vaters, Gott, und Isaaks Gott; * das Land, da du auf liegest, will ich dir und deinem Samen geben. * R. 48, 4.
14. Und dein Same soll werden, wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag; und * durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. * 1 Mos. 12, 3. ff.
15. Und siehe, Ich bin * mit dir, und will dich behüten, wo du hin zeuchst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe. * Jes. 43, 2.
16. Da nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Gewißlich ist der

Die Probe zeigt die Größe der Schrift.

No. 121½. Franz. Marocco, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung oben). Katalog-Preis $3.60. Unser Preis . . . **$2.20**

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marocco Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Katalog-Preis $4.80. Unser Preis **$2.90**

Porto 23 Cents.

Diese Bibeln sind auch mit Patent Index zu haben für 25 Cents extra.

Adressiere Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

Fortsetzung von S. 6.

wünschen euch allen die beste Gesundheit. Seid alle gegrüßt von uns!

Wir sind, dem lieben Gott sei Lob und Dank, so ziemlich gesund; ich kann auch aus der Umgegend nicht was von Krankheit berichten. Doch Montag, den 18. Juni ist hier auf Nikolaihof nach langer Krankheit die Frau Peter Wiens gestorben. Die Witterung ist gegenwärtig sehr naß; es regnet fast jeden Tag. Das Getreide steht sehr gut, auch das andere alles. Es sind auf einigen Stellen auch schon Gußregen mit großem Sturm gewesen und haben großen Schaden angerichtet. Der liebe himmlische Vater möge uns bewahren!

Noch einen herzlichen Gruß an alle, auch an Joh. und Gerhard Bärgen in Kansas.

Jakob u. Anna Boldt.

Eine Mennonitische Ansiedlung in Colorado.

Einige Dinge, die Sie wissen möchten.

Der Boden im San Luis Tal ist für den größten Teil ein chokoladenfarbener Lehm, und von 5 bis 8 Fuß tief. Er ist stark Nitrogen- und Mineralsalzhaltig, welches die merkwürdige Höhe, welche Weizen und Hafer erreicht, und den großen Körnerertrag erklärt. Die erfolgreichsten Farmer sind im Stande Jahr für Jahr 100 Buschel Hafer vom Acker zu ziehen, und 50 bis 60 Buschel Weizen per Acker, 200 bis 300 Buschel Kartoffeln vom Acker, 5 bis 6 Tonnen Alfalfaheu per Acker, uno 20 bis 25 Tonnen Zuckerrüben.

Das Tal ist gut versorgt mit Eisenbahnen. Unser Land ist von einer bis 6 Meilen von der Bahn.

Kraut, Blumenkohl, Celery, Zwiebeln, Rotrüben, Pastinaken und andere Gemüse liefern gute Erträge und sind gut zu ziehen. Jede Farmerfrau im Tale hat ihren Gemüsegarten, und ist stolz auf die Masse Gemüse, die sie ziehen kann. Wer Blumen liebt, kann die herrlichsten Blumen in mannigfacher Auswahl ziehen. Sweet Peas wachsen besonders leicht und bringen herrliche Erträge.

Das San Luis Tal offeriert dem energischen Farmer von Central Kansas bessere Gelegenheiten als irgend ein anderer Teil des Landes.

Bewässerungsland mit vollständigem Wasserrecht kann man von $50.00 bis $65.00 per Acker kaufen. Sie können dieselben Ernten im San Luis Tal ziehen, wie in Central Kansas, aber Sie werden niemals Dürre und Mißernte im San Luis Tal haben.

Hier sind fünf gute Gründe, warum deutsche Mennoniten unser Anerbieten untersuchen sollten.

1. Wir haben 10,000 Acker reserviert für eine deutsch mennonitische Ansiedlung.
2. Wir haben eine Stadt ausschließlich für deutsche Mennoniten.
3. Wir eignen das Land, welches wir offerieren, und verkaufen direkt an deutsche Mennoniten, keine Agenten. Keine Kommission zu zahlen.
4. Wir verkaufen nicht auf Kontrakt, wir geben einen Warranty Deed und Abstrakt; sichere Papiere, wenn die erste Zahlung gemacht ist.

Ihr Nachbar wird ein Deutscher sein.

Einige Dinge, die Sie wissen sollten.

Der Hauptfaktor einer Bewässerungsgegend ist der Wasserbestand. Wir sagen, und können es beweisen, daß der Wasserbestand für die Bewässerung unseres Landkomplexes im San Luis Tal vollständig genügend ist für alle Anforderungen in jedem Jahr. Das Wasser zur Bewässerung wird erlangt durch direkten Zufluß von dem Rio Grand Fluß, und durch einen Reservoir in den Bergen. Das erste Gesuch für das Wasserrecht aus dem Flusse wurde im Jahre 1889 eingereicht, und ist seitdem vermehrt worden, bis wir jetzt 1100 second Fuß für unsern Distrikt erhalten.

Vor drei Jahren wurde die Arbeit, einen großen Behälter in den Bergen zu bauen, in Angriff genommen, und wird im Frühjahr oder Sommer 1912 fertig werden, und wird eine Menge Wasser liefern die 46,000 acker Fuß beikommt.

Mit diesem zweifachen Bewässerungssystem ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Vorrat des Wassers nicht genügend sein sollte, auch wenn unsere ganzen 10,000 Acker schon während der nächsten zwei Jahre ganz gefarmt werden sollten.

Sie werden mehr Buschel Weizen, Hafer, Gerste und Kartoffeln zum Acker dort ziehen, wie Sie jemals hier gezogen haben. Vierzig bis fünfzig Buschel Weizen zum Acker, und 80 bis 100 Buschel Hafer vom Acker sind nichts ungewöhnliches im San Luis Tal.

Das Klima im San Luis Tal ist ideal. Sie werden sich dort guter Gesundheit erfreuen. Es sind dort gute Märkte und gute Preise für San Luis Valley Produkte.

Wir werden alle drei oder vier Wochen eine Exkursion für Landsucher veranstalten, während des Winters. Wir wollen, daß Sie das San Luis Tal besuchen und sehen, was wir zu offerieren haben.

Sie müssen mithelfen, diese Kolonie zu einem Erfolg zu machen. Gehen Sie mit unserer Exkursion, kaufen Sie 80 Acres Land, und machen Sie den ersten Schritt, eine Bewässerungsfarm zu eignen. Das San Luis Tal wird Ihr bester Freund werden. Die Gebirgsluft macht die Arbeit zur Lust. Die kühlen Sommernächte sichern erfrischende Ruhe. Der milde Winter erlaubt, die Arbeit bequem zu tun. Das perlende Mineralwasser aus unserem artesischen Brunnen wird Sie erfrischen und stärken. Das angenehmste Klima der Welt erwartet Ihr Kommen.

Albert E. King, First National Bank Building Denver, Colorado.

Nach dem Süden, mein Herr!

Kaufen Sie Farmland und werden Sie reich!

$10 u. aufw. für 1 Acre Farmland mit wundervollen Möglichkeiten, den Linien der Southern Railway entlang. Der Wert verdoppelt sich rasch. Reichlich Regen — keine Dürre — keine Schneestürme. Die Winter mild, Sommer angenehm. Das Klima sehr gesund. Schnelles Wachstum der Städte fordert mehr Farmerzeugnisse. Rind- und Schweinefleisch, Geflügel, Schafe und Molkerei bezahlen sich gut. Große Einnahmen von Gemüse, Alfalfa, Corn, Baumwolle, Nüsse und Aepfeln. Große industrielle Aussichten in allen Teilen des Südens. Freies Abonnement auf "Southern Field" und "State booklets." Homeseekers niedrige Sommerfahrpreise auf Anfrage. Machen Sie diesen Sommer eine Reise durch den Süden.

M. V. Richards, L. and I. Agt., Southern Ry.,
Room 60, WASHINGTON, D. C.

Wie kommt es,

daß so viele Krankheiten, welche augenscheinlich der Geschicklichkeit berühmter Aerzte getrotzt haben, dem beruhigenden Einfluß eines einfachen Hausmittel weichen, wie

Forni's

Alpenkräuter

Weil er direkt an die Wurzel des Uebels, die Unreinigkeit im Blut, geht. Er ist aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, und ist über ein Jahrhundert lang im Gebrauch gewesen, lange genug, um seinen Werth gründlich zu prüfen.

Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer,

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

„Der Botschafter."

Blumenfeld, bei Nikopol, Gouv. Jekaterinoslaw. Vor etwa drei Wochen wurde bei uns das heilige Abendmahl gehalten. Nach unterhalten desselben wurde bei uns die Frage angeregt, noch in kurzer Zeit eine Predigerwahl abzuhalten, weil in Blumenfeld und Steinau Pred. Sudermann allein dasteht, eben selbst noch nur vor einem halben Jahr dazu berufen wurde, und sich stärker und mutiger fühlen würde, wenn noch ein Prediger ihm zur Seite stände. Aeltester Js. Dyck gab sein Einverständnis und auch sein Versprechen, zur Wahl zu erscheinen. Diese Wahl wurde nun auf den 7. Juni bestimmt. Zu derselben erschienen Aeltester Isaak Dyck, Prediger Abr. Penner, Nikopol, und die Prediger der Borsenkower Dörfer. Prediger Penner hielt die Einleitungsrede und legte seinen Worten Worten 1. Tim. 1, 15 zu Grunde, indem er darauf hinwies, daß wir Diener brauchen, dem Paulus gleich, die dieses wichtige Wort auffrischen und immer wieder den Menschen an die Herzen legen. Dann sprach Aeltester Isaak Dyck über die Aufgaben und Verpflichtungen eines Christen, dann über unser gegenseitiges Verhalten, und munterte uns auf, immer mehr zu streben, wahre Christen z uwerden.

Zum Prediger wurde Herr Isaak Derksen gewählt. Er ist Leter des hiesigen Gesangchores. Obwohl er sich schwach fühle, so wolle er doch nach kurzer Vorbereitungszeit dem Rufe Gottes und der Gemeinde folgen. Wir alle wünschen ihm Gottes Segen und Beistand. Am Nachmittag hielten die vorher genannten Redner nochmals Ansprachen. Dann wurden die Prediger, mit dem Aeltesten an der Spitze, von Lehrer Abr. Wieler, Steinau, in einer Gruppe photographiert.

Heute, den 8. Juni, nach Vesper hielt Prediger D. Janzen eine Abschiedsandacht. Er und der Lehrer des betreffenden Ortes verlassen Blumenfeld nach zwei bis dreimonatlicher Arbeit. Es waren zwei gesegnete Tage. Die Abreisenden sind der Gemeinde dankbar für die Liebe, die an ihnen in dieser kurzen Zeit bewiesen worden ist.

J. Rempel.

Grubenunglück.

Immer wieder werden neue Menschenopfer gefordert. Jetzt berichtet man aus Moundsville in West Virginia von einem schrecklichen Grubenunglück, bei dem 8 Personen sofort getötet und zwei schwer verletzt sein sollen. Es war früh morgens am 11. Juli, als eine Belegschaft von 10 Mann in den Panamaschacht der Ben Franklin Coal Co. einfuhr. Dieser Schacht war seit längerer Zeit verschlossen gewesen u. erst kürzlich von der Ben Franklin Co. übernommen worden. Kurz nach der Einfahrt wurde das Arbeiterdorf durch den Schall einer heftigen Explosion erschreckt und man sahe eine Rauchwolke aus dem Schachteingang hervorquellen. Die Rettungsmannschaft, welche sich sofort nach der Erschütterung in den Schacht begab, die Unglücklichen zu retten, wenn Rettung noch möglich wäre, fand die ersten zwei Körper dreiviertel Meilen vom Eingang in den Schacht. Von wiederangesammelten Gase wurden sie zurückgezwungen, bis man genügend frische Luft in die Gänge pumpen konnte, um ein weiteres Vordringen zu ermöglichen.

Petersburg.

Der allrussiische Luftschifferklub veranstaltet in der kommenden Woche einen Ueberlandflug Petersburg — Sewastopol. Auf seinem Monoplan „Bleriot" wird der Instrukteur der Avatikerschule Rajewskij aufsteigen.

Estland. Ueber das Auftreten von zahmen Bären berichten estnische Blätter. Bei einem Wirt in Sonda hatte sich ein junger Bär mit der Schafherde auf dem Hof eingefunden. Er wurde mit Hilfe mehrerer Männer schließlich eingefangen und in einen Kasten gesetzt. Wie es heißt, soll auch in der Nähe des Gutes Isenhof ein junger Bär in ein Gesinde gekommen und festgenommen worden sein. Nachdem auf letztgenanntem Gut im Februar eine Bärin geschossen worden war, die vier Junge hinterließ, fütterte die Gutsverwaltung dieselben drei Monate und ließ sie dann los. Offenbar haben sich die jungen Bären in der kurzen Gefangenschaft soweit in Haustiere verwandelt, daß sie keine Menschen scheuen.

Rattenjagd.

Auf das Geheiß des öffentlichen Gesundheitsamts wird in Boston längs der Wasserfront eifrig dem Rattenfang obgelegen, um der Uebertragung der Beulenpest entgegenzuarbeiten. Es werden nämlich die Flöhe der Ratten als Keimträger dieser Krankheit angesehen, und man kämmt den Ratten die Flöhe aus, um sie von Spezialisten untersuchen zu lassen. Schiffe, die aus solchen südlichen Häfen kommen, wo diese Krankheit umgeht, werden, sobald sie hier einlaufen, ausgeräuchert, um dieRatten zu vertreiben, und dann werden sie gründlicher Untersuchung unterworfen.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baumscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Rheumatismus-Kranke

Hat alles fehlgeschlagen, so schreiben Sie doch an mich, für eine freie Probeflasche von **Indianer Bitter Tonik**; dem größten Naturheilmittel für Rheumatismus. Es ist eine innerliche Medizin, welche die Krankheit aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle kuriert.

RUDOLPH LANDIS
Norwood, O., Dept. 621.

Beulenpest.

Washington, D. C., den 11. Juni.

Dem öffentlichen Gesundheitsamt hier wurde heute wieder ein Todesfall an der Beulenpest gemeldet aus San Juan, Porto Rico. Bis jetzt wurden auf der Insel 34 solcher Fälle gemeldet, von denen 32 tötlich verliefen. Die Maßnahmen zur

Wenn Sie an Rheumatismus

leiden, dann schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen Mittels senden, welches mich und Hunderte heilte; darunter Personen im Alter von über achtzig Jahren. Man adressiere: John A. Smith, 2714 Smith Bldg. Milwaukee, Wis.

Unterdrückung der Pest und Verhinderung einer weiteren Ausbreitung werden energisch und ausdauernd gehandhabt. In dem Distrikt von Havana wurden 500 Ratten getötet und untersucht, doch fand man keierlei Pesterscheinungen an ihnen vor. Auf allen Schiffen, die zur Zeit im Hafen von Havana liegen, wurden Rattenwächter angestellt. Aus- und Einladen in der offenen Bai wird bei Tageslicht vorgenommen, und jedes Schiff, das einen kubanischen Hafen anläuft, wird von den kubanischen Gesundheitsämtern desinfiziert. Alle Schiffe sollen monatlich einmal ausgeräuchert werden.

Die Bibel in Bildern.

Das größte Ereignis im Postkartenhandel. Vollständig neu, über alle Beschreibung schön. Die wichtigsten Ereignisse des Alten und Neuen Testaments mit genauer Beschreibung. Hochkünstlerisch ausgeführt, in herrlichsten Farben. 8 Serien, jede Serie enthält 12 Karten. Zusammen 96 Karten. 1 Serie 50 Cents, 8 Serien $3.50. Höflichst ersuchen wir die Herren Pastoren zur weiteren Verbreitung beizutragen. Agenten überall sofort erwünscht.

Deutsche Buchhandlung,
625 Gratiot Ave., Detroit, Mich.

Eine deutsche Beschreibung mit Bildern
von der
Fairmead = Ansiedlung
in
Madera County, California
ist zum Versandt fertig.

Alle, in **Amerika** oder im **Auslande,** die sich für **Kalifornien** interessieren, und mir ihre Adresse senden, erhalten ein Exemplar frei.

JULIUS SIEMENS
MERCED, CALIFORNIA
Office bei der Co-Operative Land and Trust Co.

Vergrabene Schätze.

In der Strafanstalt Karlau bei Graz verbüßt gegenwärtig der Kirchenräuber Alois Weber wegen Kircheneinbruchs eine zweijährige Kerkerstrafe. Weber schrieb aus der Strafhaft an seine Schwester in Marburg a. d. Drau einen Brief, in dem er sie aufforderte, einen bezeichneten, in ihrem Garten stehenden Blumenstock umzugraben, damit er nicht verdorre. Der Inhalt des Briefes erschien der Verwaltung der Strafanstalt verdächtig. Der Blumenstock wurde unter Aufsicht der Behörde ausgegraben, und siehe da, tief vergraben fand man goldene Kirchengeräte, wie Kelche, Monstranzen, Ziborien usw., die, wie alsbald festegstellt wurde, aus Kircheneinbrüchen in Untersteiermark und Krain herrührten. Weber ist 40 Jahre alt, hat aber bereits die Hälfte seines Lebens im Kerker zugebracht.

Die Regierung dankt.

Den 19. Juni unterzeichnete der Präsident den Beschluß des Senats und des Kongresses, dem Kapitän Rostrom von der „Karpatia" sowie den Offizieren und der Mannschaft des Dampfers den Dank der Regierung für die Rettung der Schiffbrüchigen vom Dampfer „Titanic" auszudrükken.

Verschwörung unter den Rebellen.

Eine geheime Verschwörung arbeitet unter den Truppen der mexicanischen Rebellen darauf hin, General Orozca zum Abdanken zu bewegen, und an seine Stelle General de la Fuent als militärischen Führer und Gomez als Zivilhaupt der Revolution anzuerkennen.

Die Mennoniten-Ansiedlung bei Las Vegas, New Mexico.

Unser Land bei Las Vegas hat eine große Zukunft und wird nicht so bald übertroffen an Klima und Ertragsfähigkeit des Bodens. Eine größere Stadt, Las Vegas, ist ganz nahe gelegen. Die Hauptlinie der Santa Fe Eisenbahn geht durch unser Land. Cyclone sind ausgeschlossen. Ungeziefer wie etwa in Kansas oder Oklahoma ist dort in keinem Verhältnis. Es ist Dry farming Land, und dennoch wächst das Getreide in Mannshöhe. Der Absatz ausgezeichnet gut. Dieses Land können wir verkaufen für $13.00 bis $15.00 per Acre.

Um eine geschlossene Mennoniten-Ansiedlung zu gründen, haben wir eine Ranch von 10,000 Acres übernommen und können nun so auffällig billig gute Farmgelegenheit offerieren.

Excursion Züge gehen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat. Das Ticket kostet von Newton, Kans., nach Las Vegas hin und zurück $25.95. Weitere Aufschlüsse gibt auf Anfragen gerne

W. W. Toews.
Newton, Kans., d. 16. April 1912.

Hülfe für Frauen-Leiden.
Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?
Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an
DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1.
Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.
Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.
DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflich- [illegible]. Schreibe gleich.

Kaiserin nach England.

Berlin, den 11. Juli.

Wie berichtet wird, soll die deutsche Kaiserin, deren Gesundheitszustand in der letzten Zeit zu Besorgnis Anlaß gegeben hat. auf Anraten der Aerzte den Herbst zur Erholung in England zubringen.

Um einen „Dime."

Annie Sullivan hat gegen ihren Gatten Florence in einem New Yorker Gericht den Antrag auf Trennung der Ehe und Bewilligung von Alimenten gestellt. Vor fünf Jahren wollte Sullivan, nach langer Krankheit wieder in Besitz einer Stellung zehn Cents Fahrgeld haben. Seine Frau verweigerte ihm den „Dime." Sullivan stellte darauf das Ultimatum, wenn er den „Dime" nicht erhalte, werde er nicht mehr nach Hause zurückkehren. Er bekam die zehn Cent nicht und kam auch nicht wieder. Die Ehe wurde vor 15 Jahren geschlossen. Sullivan ist zur Zeit in der Navy Yard angestellt.

Die Dominikaner Schwestern schreiben: Saukville, Wis.: „Beigefügt finden Sie eine Bestellung für ein anderes Dutzend Flaschen Alpenkräuter. Eine unserer Schwestern wurde durch den Alpenkräuter vollständig von einem schweren Magenleiden mit welchem sie zwölf Jahre lang geplagt war, geheilt. Eine solche Heilung, wie diese sollte dazu beitragen, das Publikum mit den Vorzügen des Alpenkräuters bekannt zu machen. Dieser Brief wurde am 19. September 1911 gesandt an Dr. Peter Fahrney and Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Internationale Kongresse.

New York, den 11. Juli.

Während der nächsten Monate wird New York drei internationale Kongresse in seinen Mauern empfangen und begrüßen können. 4000 Gelehrte der Chemie aus aller Herren Länder, darunter Sir Ramsey, werden an dem 8. internationalen Kongreß für angewandte Chemie teilnehmen, der in Washington am 4. September beginnen wird. Eine etwas kleinere Anzahl Delegaten wird dem für den 2. September einberufenen internationalen Kongreß für Materialprüfung und Abschätzung beiwohnen. Im August endlich gedenken alle leitenden Geographen der europäischen Staaten an der Feier des 60. Gründungstages der amerikanischen geographischen Gesellschaft in New York teilzunehmen. Darnach werden die Fremden und Einheimischen eine Reise durch die Vereinigten Staaten unternehmen.

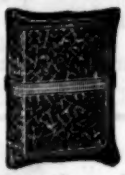
Straferlaß für Rebellen.

Im ganzen Staate Mexico ist Rebellen, die innerhalb dreißig Tagen die Waffen strecken, vollständige Straffreiheit zugesichert. Laut Berichten soll der Rebellenführer Cheche Campos im Distrikt von Terreon den Wunsch geäußert haben, sich mit 900 Man zu ergeben.

Taschenbibeln und Testament.

Die ganze Heilige Schrift, nach Dr. Martin Luther. Durchgesehen im Auftrage der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz.

Kleinste Taschenbibel in deutscher Schrift mit Parallelstellen.



No. 704 u. 186.

Auf extra dünnem, indischem Papier gedruckt. Revidierter Text. Deckelgröße 4 bei 5¼ Zoll. Dicke fünf Achtel Zoll Perlschrift.

No. 700. Leinen, Halbstich, Marmorschnitt ..... .65

No. 701. Leder, biegsam, Rotschnitt .. $1.00

No. 702. Leder, biegsam, Goldschnitt, ... $1.25

No. 704. Saffian, biegsam, mit Klappen u. Rotgoldschnitt $2.00

Taschenbibel.

Gedruckt auf extra dünnem Papier, enthaltend, Karten, Wortregister, Zeittafeln usw. Parallelstellen. 4½ bei 6¾ Zoll. Dicke 1 Zoll. Kolonel-Schrift. Porto 8 Cents.

No. 102. Leder, biegsam, Rotschnitt, ... $1.25

No. 104 Leder, biegsam, Goldschnitt, ... $1.50

No. 186. Saffian, biegsam, Rotgoldschnitt, und Schutzklappen $2.25

Neues Testament in Taschenformat.

Mit Rotdruck aller von unserem Herrn Jesus gesprochenen Worte, nebst Angabe der Parallelstellen.

Das Neue Testament mit Rotdruck in deutscher Sprache ist etwas ganz Neues auf dem Gebiete des Büchermarktes. In englischer Sprache wurden in einem Jahre über zweimalhunderttausend Exemplare verkauft. Die Prediger am Krankenbette, die Lehrer in der Sonntagsschule, der Bibelforscher beim Studium kann in einem Augenblicke die herrlichen Citate unseres Meisters verwerten und anwenden. Fein gebunden in Leder, mit Goldschnitt, biegsam, —circuit.— Preis ..... .90

Man adressiere alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Schnellste Weltreise.

Los Angeles, Calif., 11. Juli.

Ein neuer Rekord in der Umkreisung des Erdballs ist von Allen und Scott aus Phönix, Ariz., aufgestellt worden. Die beiden Männer, kamen am Dienstag hier an, nachdem sie 39 Tage gebraucht hatten, um die Reise um die Erde zu machen. Am 1. Juni fuhren sie von Los Angeles ab. Ihre Reise ging über Wladiwostok und Paris.

Sturmschaden.

In Wisconsin und Minnesota verursachte in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli ein anhaltender, schwerer Sturm einen nach Tausenden von Dollars zählenden Schaden. Telegraphen- und Telephonleitungen wurden zerstört, sodaß Nachrichten langsam einlaufen. Vor allem, so nimmt man an, wird der Sturm der Ernte und dem Viehbestande großen Schaden zugefügt haben.